

DREIGROSCHENHEFT

INFORMATIONEN ZU BERTOLT BRECHT

23. JAHRGANG

HEFT 4/2016



„Meine prinzipielle Laxheit in Fragen des geistigen Eigentums sichert mir Bewährungsfrist.“

**BRECHT-KARIKATUREN AUS DEM „SIMPLIZISSIMUS“ (ZEICHNUNG)
KLAUS-DIETER KRABIEL ÜBER EIN CAROLA-NEHER-GEDICHT
BRECHT AUF DEN BÜHNEN IN DER NEUEN SPIELZEIT
BERICHTE VON DER IBS-TAGUNG IN OXFORD**

Wagner

fantasievoll & farbenfroh

Es war einmal ein Rabe ...

Kinder illustrieren Brecht

ISBN 978-3-89639-947-2 | 96 Seiten | 9,80 €



**BRECHT
FÜR GROSS
UND KLEIN**



WISSENSWERT & AUFSCHLUSSREICH

**Und dort im Lichte steht Bert Brecht.
Rein. Sachlich. Böse.**

**Die Schätze der Brechtsammlung der Staats-
und Stadtbibliothek Augsburg**

ISBN 978-3-89639-932-8 | 204 Seiten | 9,80 €

Zum Brechtfestival 2014 hat die Stadt Augsburg ein Buch mit den schönsten Werken aus einem Mal- und Zeichenwettbewerb sowie den Katalog zur Ausstellung in der Stadtparkasse mit Abbildungen von Originaldokumenten (Auszüge privater Korrespondenz, Zeitungsausschnitte ...) herausgegeben. Erhältlich im Buchhandel oder direkt beim Wißner-Verlag – auch im Internet: www.wissner.com

Wißner

INHALT

Editorial 2

Impressum 2

LYRIK

Brechts „Rat an die Schauspielerin C. N.“ . . . 3

Zur Entstehungs- und Textgeschichte eines Gedichts

Klaus-Dieter Krabiel

DER AUGSBURGER

Die Legende von Bertolt Brechts Landhaus
in Utting – der Krimi hinter dem

„Schelmenstück“. 11

Arno Gassmann

BEGEGNUNGEN

Elisabeth Hauptmann – eine Erinnerung. . . 18

Inge Häußler

KUNST

Neue Porträts Radeckis zur

„Dreigroschenoper“ 1929 13

Dirk-Gerd Erpenbeck

Simplicissimus zeigt Brecht: Th. Th. Heine und

R. Großmann 21

Volkmar Häußler

Brecht-Anekdoten – ein Longseller mit

wechselvoller Begleit-Grafik 38

Volkmar Häußler

TAGUNG

Die IBS lud ein nach Oxford 24

Michael Friedrichs

Meine Impression vom 15. IBS Symposion in

Oxford „Recycling Brecht“. 27

Horst Jesse

BRECHT INTERNATIONAL

Dilemma des guten Menschen auf der
chinesischen Xiqu-Bühne: Die Yueju-Oper

„Der gute Mensch von Jiangnan“ 28

Lin Chen

Neu gehört: Salzkammergut-Festwochen

boten dem Stückeschreiber ein Forum 31

Ernst Scherzer

REZENSION

Poetik des Widerspruchs 32

Aus dem Nachwort zum neuen Gedichtband von
Ralph Grüneberger

Norbert Schaffeld

BRECHT IM NETZ

Brecht-Fundstellen in „Der Querschnitt“

1926-32. 33

THEATER

Brecht auf den Bühnen 36

Zusammenstellung: Nicola Ahr, Suhrkamp Verlag

Walter Brechts Fotoalbum 40

Von der Augsburger Staats- und Stadtbibliothek
digital veröffentlicht

KLEINIGKEIT

Leda als Motiv bei Wedekind und Brecht . . 34

Michael Friedrichs

PHILOSOPHIE

Minima Hegeliana Zu Brechts Denkbildern (4)

Humor als Pharmakon 41

Frank Wagner

BERTOLT-BRECHT-ARCHIV

Neu in der Bibliothek des Bertolt-Brecht-

Archivs 43

Zusammenstellung: Helgrid Streidt

Zwei Beiträge in diesem Heft erinnern auf sehr verschiedene Weise an Elisabeth Hauptmann, deren 120. Geburtstag im kommenden Jahr ansteht: Klaus-Dieter Krabiel hat die Entstehungs- und Textgeschichte von Brechts Gedicht „Rat an die Schauspielerin C. N.“ kritisch unter die Lupe genommen, an der Elisabeth Hauptmann mit schwierigen Editionsfragen beteiligt war. Und Inge Häußler erinnert sich an einen Besuch bei der Lektorin im Jahre 1964, dankbar für die Unterstützung ihrer Recherchen.

Dirk-Gerd Erpenbeck hat weitere zeitgenössische Porträts von Sigismund von Raddecki aufgestöbert, die er zusammen mit Fotos der Dargestellten vorstellt.

Weitere Brecht-relevante Digitalisate im Netz können wir präsentieren: Brecht-Karikaturen aus dem *Simplizissimus* der Jahre 1926, 1929 und 1933 im Beitrag von Volkmar Häußler, Brecht-Funde aus dem *Querschnitt* 1926–32 sowie das Fotoalbum von Walter Brecht, von der Staats- und Stadtbibliothek Augsburg jetzt über ihre Homepage allgemein zugänglich gemacht.

Arno Gassmann schildert, wie es gelungen ist, in Buckow eine Ausstellung zum Konvolut Utting, das Werner Hecht sichern konnte, zu organisieren.

Von der Tagung der International Brecht Society in Oxford haben wir Berichte, ferner gibt es natürlich Buchbesprechungen, Theaterkritiken, die Suhrkamp-Liste der Brecht-Inszenierungen der neuen Spielzeit sowie die Neuerwerbungen des Bertolt-Brecht-Archivs. Lesen Sie wohl! ♪

Michael Friedrichs

Dreigroschenheft

Informationen zu Bertolt Brecht

Gegründet 1994

Herausgeber 1994-2009: Kurt Idrizovic

www.dreigroschenheft.de

Erscheint vierteljährlich zu Quartalsbeginn

Einzelpreis: 7,50 €

Jahresabonnement: 30,- €

Anschrift:

Wißner-Verlag GmbH & Co. KG

Im Tal 12, 86179 Augsburg

Telefon: 0821-25989-0

www.wissner.com

redaktion@dreigroschenheft.de

vertrieb@dreigroschenheft.de

Bankverbindung: Wißner-Verlag GmbH & Co. KG

Stadtparkasse Augsburg

Swift-Code: AUGSDE77

IBAN: DE15 7205 0000 0000 0282 41

Redaktionsleitung:

Michael Friedrichs (mf)

Wissenschaftlicher Beirat:

Dirk Heißenzer, Tom Kuhn, Joachim Lucchesi, Werner Wüthrich

Autoren in dieser Ausgabe:

Nicola Ahr, Dirk-Gerd Erpenbeck, Michael Friedrichs, Arno Gassmann, Inge Häußler, Volkmar Häußler, Horst Jesse, Klaus-Dieter Krabiel, Lin Chen, Norbert Schaffel, Ernst Scherzer, Helgrid Streidt, Frank Wagner

Titelbild:

aus: *Simplizissimus*, 3. Juni 1929 (Jg. 34, Heft 10, Seite 111)

Druck: WirmachenDruck GmbH, Backnang

ISSN: 0949-8028



Stadt Augsburg

Gefördert durch die
Stadt Augsburg



bert brecht kreis · augsburg e.v.

Gefördert durch den
Bert Brecht Kreis
Augsburg e.V.

BRECHTS „RAT AN DIE SCHAUSPIELERIN C. N.“

Zur Entstehungs- und Textgeschichte eines Gedichts

Klaus-Dieter Krabiel

Es existieren zwei Gedichte Brechts für Carola Neher, die in einem offensichtlichen Zusammenhang stehen. Das Gedicht *Rat an die Schauspielerin C. N.* entstand, folgt man dem *Bestandsverzeichnis* von Herta Ramthun (Band 2, S. 14, Nr. 6232), im Jahre 1930. Überliefert ist der Text auf einem typierten Blatt (BBA 656/49), das im Frühjahr 1956 im Zuge der Vorbereitung von Peter Suhrkamps Auswahlband *Bertolt Brechts Gedichte und Lieder*¹ angefertigt wurde, in dem das Gedicht zum ersten Mal erschien. Auf diesem Blatt hat es folgenden Wortlaut:

Rat an die Schauspielerin C. N.

Erfrische dich, Schwester
An dem Wasser aus dem Kupferkessel mit
den Eisstückchen
– öffne die Augen unter dem Wasser, wasch
sie –
Trockne dich ab mit dem rauhen Tuch und
lies
[Und wirf²] Vom Blatt an der Wand die
schwereren Zeilen der Rolle
Wisse, das tust du für dich und tue es
vorbildlich.

Auf demselben Blatt findet sich unter dem zitierten Text eine Alternative für die drei

letzten Zeilen des Gedichts, von der später die Rede sein wird.

1937, als Brecht von der Verhaftung Carola Nehers in Moskau erfahren hatte, schrieb er das Gedicht *Das Waschen*³, hier zitiert nach dem Typoskript BBA 10/05:

das waschen
C.N.

als ich dir vor jahren zeigte
wie du dich waschen solltest in der frühe
mit eisstückchen im wasser
des kleinen kupfernen kessels
das gesicht eintauchend, die augen offen
beim abtrocknen mit dem rauhen tuch
vom blatt an der wand die schweren zeilen
der rolle lesend, sagte ich:
das tust du für dich und tue es
vorbildlich.

jetzt höre ich, du sollst im gefängnis sein.
die briefe, die ich für dich schrieb
blieben unbeantwortet. die freunde, die ich
für dich anging
schweigen. Ich kann nichts für dich tun. wie
mag dein morgen sein? wirst du noch etwas
tun für dich?

hoffnungsvoll und verantwortlich
die guten bewegungen, vorbildlichen?

Während die Datierung des Gedichts *Das Waschen* unstrittig ist, wird von den Editoren der *Großen kommentierten Berliner*

1 Band 33 der Bibliothek Suhrkamp (erschienen: Ende Mai 1956), S. 30. Vorabdruck in: Dichten und Trachten. Jahresschau des Suhrkamp Verlages. Berlin und Frankfurt am Main, Heft VII (im Frühjahr 1956), S. 88. – Zu Suhrkamps Auswahl vgl. den Beitrag des Verfassers: „Es war für mich selbstverständlich, daß ich die Sphäre der politischen Auseinandersetzung vermied“. Peter Suhrkamps Auswahl *Bertolt Brechts Gedichte und Lieder* (1956), der in Kürze erscheint.

2 Zu dieser getilgten Verschreibung vgl. Anm. 13.

3 1965 zuerst erschienen in: Bertolt Brecht: *Gedichte VIII: Nachträge zu den Gedichten 1913–1956*, Suhrkamp Verlag, S. 163. Im Aufbau-Verlag erschien der Band erst 1969 u.d.T.: *Gedichte VIII: Nachträge zu den Gedichten 1913–1947*; das Gedicht *Das Waschen* dort S. 170.

und Frankfurter Ausgabe der Werke Brechts (GBA) die Datierung des Gedichts *Rat an die Schauspielerin C. N.* in Zweifel gezogen. Als Entstehungszeit wird „Februar/März 1956“ angegeben; es handle sich um „eine Neufassung des Gedichts“ *Das Waschen*, heißt es im Anmerkungsteil der Ausgabe (GBA 14, S. 643). Brecht habe diese Neufassung 1956 „unter Verwendung der ersten Strophe“ des Gedichts *Das Waschen* für Peter Suhrkamps Gedichtauswahl geschrieben: „Die bisherige Datierung des Gedichts auf 1930 durch Elisabeth Hauptmann für ihre Ausgabe der *Gedichte* in den sechziger Jahren (Band 3, 1961, S. 159) ist von ihr selbst durch einen entsprechenden Vermerk auf einer ihrer Abschriften richtiggestellt worden“ (ebd., S. 643f.).

Das Gedicht *Das Waschen* von 1937 beginnt mit einer Erinnerung an die Zeit gemeinsamer Theaterarbeit, mit der Reminiszenz an eine „Belehrung“, die Carola Neher von Brecht erfahren habe: „als ich dir vor Jahren zeigte / wie du dich waschen solltest in der frühe ...“. Dass diese Belehrung in Form eines Gedichts geschah, wird nicht ausdrücklich gesagt. Es gibt jedoch Hinweise, die die Existenz eines solchen „Lehrgedichts“ für Carola Neher aus der Zeit um 1930 bestätigen.

Walter Benjamin, der 1934 mehrere Monate bei Brecht in Svendborg verbrachte, hat unter dem 4. Juli ein Gespräch mit dem Dichter notiert. Darin ist die Rede von einem „Lehrgedicht über die Schauspielkunst für Carola Neher“.⁴ Benjamin zitiert Brecht mit den Worten:

Carola Neher habe ich ja verschiedenes beigebracht. (...) Sie hat nicht nur gelernt zu spielen; sie hat bei mir z. B. gelernt, wie man sich wäscht. Sie wusch sich nämlich,

um nicht mehr dreckig zu sein. Das kam ja gar nicht in Frage. Ich habe ihr beigebracht, wie man sich das Gesicht wäscht. Sie hat es darin dann zu solcher Vollendung gebracht, daß ich sie dabei filmen wollte. Aber das kam nicht zustande (...). Dieses Lehrgedicht war ein Modell. Jeder Lernende war bestimmt, an die Stelle seines ‚Ich‘ zu treten. (Ebd.)

Im *Messingkauf* gibt es ein Fragment, überschrieben *Theater des Augsburgers*⁵, das den Jahren 1939–1941, der ersten Arbeitsphase am *Messingkauf*, zuzuordnen ist. Es enthält historisch-biographische Bemerkungen Brechts über seine Theaterarbeit zwischen 1928 und 1932.

Das Theater des Augsburgers war sehr klein. Nur wenige Stücke wurden aufgeführt, nur wenige Schauspieler wurden ausgebildet. Die Hauptschauspielerinnen waren: die Weigel, die Neher und die Lenja. Die Hauptschauspieler waren: Homolka, Lorre und Lingen. Auch der Sänger Busch gehörte zu diesem Theater, trat aber nur selten auf der Bühne auf. Der Bühnenmeister war Caspar Neher, nicht verwandt mit der Schauspielerin. Die Musiker waren Weill und Eisler. Das Publikum der ersten Republik besaß nicht die Kraft, Schauspielern wirklichen Ruhm zu verschaffen. So ging der Augsburger darauf aus, jedem seiner Schauspieler so viel Ruhm als möglich bei sich selber zu verschaffen. In einem kleinen Lehrgedicht riet er der Neher z. B., wie sie sich am Morgen zu waschen habe, wie eine berühmte Person und so, daß Maler davon Bilder gewinnen könnten. Sie waren alle ziemlich berühmt, traten aber auf der Bühne so vor das Publikum, als wären sie noch weit berühmter, nämlich mit Bescheidenheit und <Textabbruch>.

Sollten diese drei Reminiszenzen aus den Jahren 1934 bis 1941 tatsächlich nur fingiert, also frei erfunden sein?

4 Walter Benjamin: Gesammelte Schriften, Band VI. Hrsg. von Rolf Tiedemann und Hermann Schwepenhäuser. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag 1985, S. 524.

5 GBA 22.2, S. 759: B 98.

Was ist von der These zu halten, es handle sich bei dem Gedicht *Rat an die Schauspielerin C. N.* um die „Neufassung“ des Gedichts *Das Waschen*? Eine Neufassung, obwohl der gravierende Anlass und das Thema des Gedichts aus dem Jahre 1937, die Verhaftung der Neher und der Ausdruck des Bedauerns, ihr nicht helfen zu können⁶, vollkommen unter den Tisch fällt? Nach allgemein üblichen Kriterien wäre Brechts *Rat an die Schauspielerin C. N.* nicht als Neufassung, vielmehr als ein anderes Gedicht zu werten, das mit dem Gedicht *Das Waschen* lediglich die „Belehrung“ der Schauspielerin gemeinsam hat.

Tatsache ist, dass es sich bei dem einzigen in Brechts Nachlass erhaltenen Überlieferungsträger des Gedichts um ein Blatt handelt (BBA 656/49), das Brecht „mit der neuen Schreibmaschine getippt“ hat, die er erst „seit Februar 1956“ besaß.⁷ Die Entstehung eines Typoskripts ist freilich nicht identisch mit der Entstehung der typierten Texte; es kann sich auch um die Abschrift älterer Vorlagen handeln.⁸ Entscheidend für die Klärung des Sachverhalts ist die Frage, was es mit der behaupteten „Richtigstellung“ der Datierung des Gedichts durch Elisabeth Hauptmann auf sich hat.

Im Elisabeth-Hauptmann-Archiv der Akademie der Künste existieren zwei Umbruch-Korrekturen des Bandes III der seit 1960 im Suhrkamp Verlag erscheinenden *Gedichte* Brechts.⁹

6 Vgl. zu den beiden Gedichten: Joyce Crick: Power and Powerlessness: Brecht's Poems to Carola Neher, in: German Life and Letters 53 (2000), No. 3, S. 314–324.

7 Werner Hecht: Brecht-Chronik 1898–1956. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag 1997, S. 1208; Mailand, 8. Februar 1956: „B kauft eine Olivetti-Reise-schreibmaschine.“

8 Vgl. hierzu Anm. 13.

9 Das im Folgenden verwendete Material hat mir Frau Sabine Wolf, Leiterin des Literaturarchivs der Akademie der Künste zu Berlin, freundlicherweise zur Verfügung gestellt. Dafür sei ihr auch an dieser Stelle herzlich gedankt.

In der 1. Korrektur¹⁰ ist das Gedicht *Rat an die Schauspielerin C. N.* auf S. 176 im Anschluss an die vierstrophige, um 1931 entstandene Fassung des Gedichts *O Fallada, die du hangest!* abgedruckt. Der Text entspricht weitgehend dem Druck in Peter Suhrkamps Gedicht-Auswahl¹¹. Links neben dem Gedicht findet sich handschriftlich und doppelt unterstrichen der Name „Weigel“, ebenfalls links neben den Versen 4 bis 6 eine Schweifklammer, mit dieser verbunden (unterhalb des Textes) der Hinweis „nochmal nachsehen!“ Wahrscheinlich besagen die Notierungen, dass sich Elisabeth Hauptmann das von Brecht getippte Blatt BBA 656/49 von Helene Weigel zur Überprüfung des Textes noch einmal erbitten wollte.

In diesem Zusammenhang entstand offenbar Elisabeth Hauptmanns typierte Abschrift dieses Blattes (*Abb. 1*), eine textgetreue Abschrift¹², versehen mit zahlreichen handschriftlichen Notierungen, auf die sich die Thesen der Editoren der GBA stützen. Sie muss hier näher betrachtet werden.

Links oben findet sich typiert die Blattsignatur „656/49“, rechts oberhalb des Titels „RAT AN DIE SCHAUSPIELERIN C.N.“ handschriftlich der unterstrichene Hinweis „Fassung 56 von Brecht“ (der sich offenbar auf die Entstehung des Blattes BBA 656/49 bezieht), rechts unterhalb des Titels, durch einen Pfeil mit diesem verbunden, ebenfalls handschriftlich, „frühe Fassung (30)“, eine Notiz, die ganz unmissverständlich ist. Unter dem Gedicht folgt die bereits erwähnte spätere Version der Zeilen 4 bis 6:

10 Das handschriftlich verfasste Titelblatt der 1. Korrektur ist überschrieben: „Band III / Gedichte / 1. Umbruch Suhrk. / Lieder, Ged., Chöre / 3 Soldaten / 7 Todsünden / Nachbemerkung 11.11.60.“

11 Vgl. Anm. 1. – Varianten: Vers 5: „schwierigeren“ statt „schwierigen“; Komma in Vers 6.

12 Lediglich in der letzten Zeile ist ein Komma per Hand eingefügt: „... für dich, ...“.

Vgl. „Gedichte mit Lieder“

S. 30

Fassung 56
im Heft

3

656/49

RAT AN DIE SCHAUSPIELERIN C.N.

frühe Fassung (30)

x Freundin
(S. 30)
x his -
Stückchen
(S. 30)
y S. 30
(oben)
schwächen

Erfrische dich, Schwester

An dem Wasser aus dem Kupferkessel mit den Eisstückchen

- Öffne die Augen unter dem Wasser, wasch sie -

Trockne dich ab mit dem rauhen Tuch und lies

Vom Blatt an der Wand die schwereren Zeilen der Rolle ,

Wisse, das tust du für dich, und tue es vorbildlich.

Trockne dich ab mit dem rauhen Tuch und wirf

Einen Blick in ein Buch, das du liebst.

So beginne

Einen schönen und nützlichen Tag.

} Alternative
für die letzten
3 Zeilen des
1. Strofes



Diese Fassung des alten Gedichts von 28/29 (30)

stammt aus den letzten Monaten (1956),

als ^{Wieder} ~~Wieder~~ ^{an den} ~~an den~~ ^{Ursprüngen} ~~Ursprüngen~~ ^{der Gedichte} ~~der Gedichte~~ ^{ganz} ~~ganz~~ ^{neu} ~~neu~~ ^{überarbeitet} ~~überarbeitet~~

~~erney Versuch dem Schluss 15 ändern? ja
(oder sollte des "Trockne dich..." ganz
schreiben - was scheint mir!)~~

8

Abb. 1: Typierte Abschrift des Blattes BBA 656/49 mit hs. Notierungen Elisabeth Hauptmanns. Elisabeth-Hauptmann-Archiv 1911/8 (Akademie der Künste, Berlin)

Trockne dich ab mit dem rauhen Tuch und
wirf¹³
Einen Blick in ein Buch, das du liebst.
So beginne
Einen schönen und nützlichen Tag.

Elisabeth Hauptmanns Abschrift ist mit weiteren handschriftlichen Bemerkungen versehen, die in einer logischen und durchaus nachvollziehbaren Abfolge notiert worden sind. Unterhalb der beiden Versgruppen heißt es zunächst: „Diese Fassung des alten Gedichts von [28/29] (30) stammt aus den letzten Monaten (1956), als Brecht wieder an das Auswählen + Bearbeiten der Gedichte ging.“ (Über der Zeile nachgetragen: „+ für Suhrkamps ‚Gedichte + Lieder.‘“) Dass sich der Satz auf die vorgeschlagene neue Version der Verse 4–6 bezieht, belegen die folgenden Fragen: „Handelt es sich um einen Versuch, den Schluss zu ändern?“ (später wird hinzugefügt: „Ja.“) „(oder sollte das ‚Trockne dich ...‘ zweimal kommen – wahrscheinlich nicht!)“ Die erwogene zweite Möglichkeit, dass die vier neuen Verse gewissermaßen als zweite Strophe dem alten Gedicht angefügt werden sollten, wird verworfen, die betreffenden Sätze („Handelt es sich ... wahrscheinlich nicht!“) werden komplett gestrichen. So kann Elisabeth Hauptmann nun am rechten Rand neben dem Vierzeiler mit einer Schweifklammer definitiv festhalten: „Alternative für die letzten 3 Zeilen der 1. Strophe <sic>“, also des Gedichts von 1930.

Der über der Zeile hinzugefügten Mitteilung, die vier neuen Verse „aus den letzten Monaten (1956)“ seien auch im Zusammenhang mit „Suhrkamps ‚Gedichte + Lieder“ entstanden, korrespondiert das Notat am oberen Blattrand: „Vergl. ‚Gedichte und

Lieder“ / S. 30“; die Seitenzahl ist doppelt unterstrichen. Mit dem Hinweis auf Suhrkamps Auswahl *Bertolt Brechts Gedichte und Lieder*, in der das Gedicht auf S. 30 zuerst erschienen war, hat es eine eigene Bewandnis. Suhrkamp hatte sich für die frühere Fassung des Gedichts entschieden, nicht für die 1956 vorgeschlagene Version, was unmittelbar einleuchtet, denn nur die Fassung aus dem Jahr 1930 transportiert in den letzten drei Versen den schauspielerischen Kontext, der der Persönlichkeit der Carola Neher angemessen war.

Der von Suhrkamp wiedergegebene Text weicht an vier Stellen von der auf Blatt BBA 656/49 überlieferten Fassung ab. Diese Varianten hat Elisabeth Hauptmann am linken Rand ihrer Abschrift mit Stift notiert und jeweils mit der Seitenzahl „S. 30“ versehen; die Bezugswörter im typierten Text sind mit Stift unterstrichen:

Vers 1: „Freundin“] Schwester

Vers 2: „Eisstücken“] Eisstückchen

Vers 5: „schwierigen“] schwereren

„(ohne)“ neben Vers 6 bedeutet: kein Komma in dieser Zeile (vgl. den Hinweis in Anm. 12).

In dieser Textgestalt ist das Gedicht in Suhrkamps Auswahl im Sommer 1956 erschienen.

Erst jetzt hat Elisabeth Hauptmann offenbar diese Varianten am linken Blattrand mit den notierten Zeilen unterhalb der beiden Versgruppen („Diese Fassung des alten Gedichts ...“) durch einen kräftigen Pfeil verbunden und das Pronomen „Diese“ unterstrichen. Der Satz erhält damit einen neuen Sinn: Gemeint ist jetzt nicht mehr der Vierzeiler aus dem Jahr 1956; Bezug genommen wird vielmehr auf die von Peter Suhrkamp abgedruckte, leicht variante „Fassung des alten Gedichts von [28/29] 30“. Diese Fassung also stamme „aus den letzten Monaten (1956)“.

13 Die getilgte Verschreibung „Und wirf“ in Vers 5 der frühen Fassung (vgl. Anm. 2) stammt offensichtlich aus dieser späteren Version. Brechts Verschreibung spricht dafür, dass ihm beim Tippen des Blatts die Texte beider Fassungen vorlagen. Vgl. dazu auch Anm. 8.

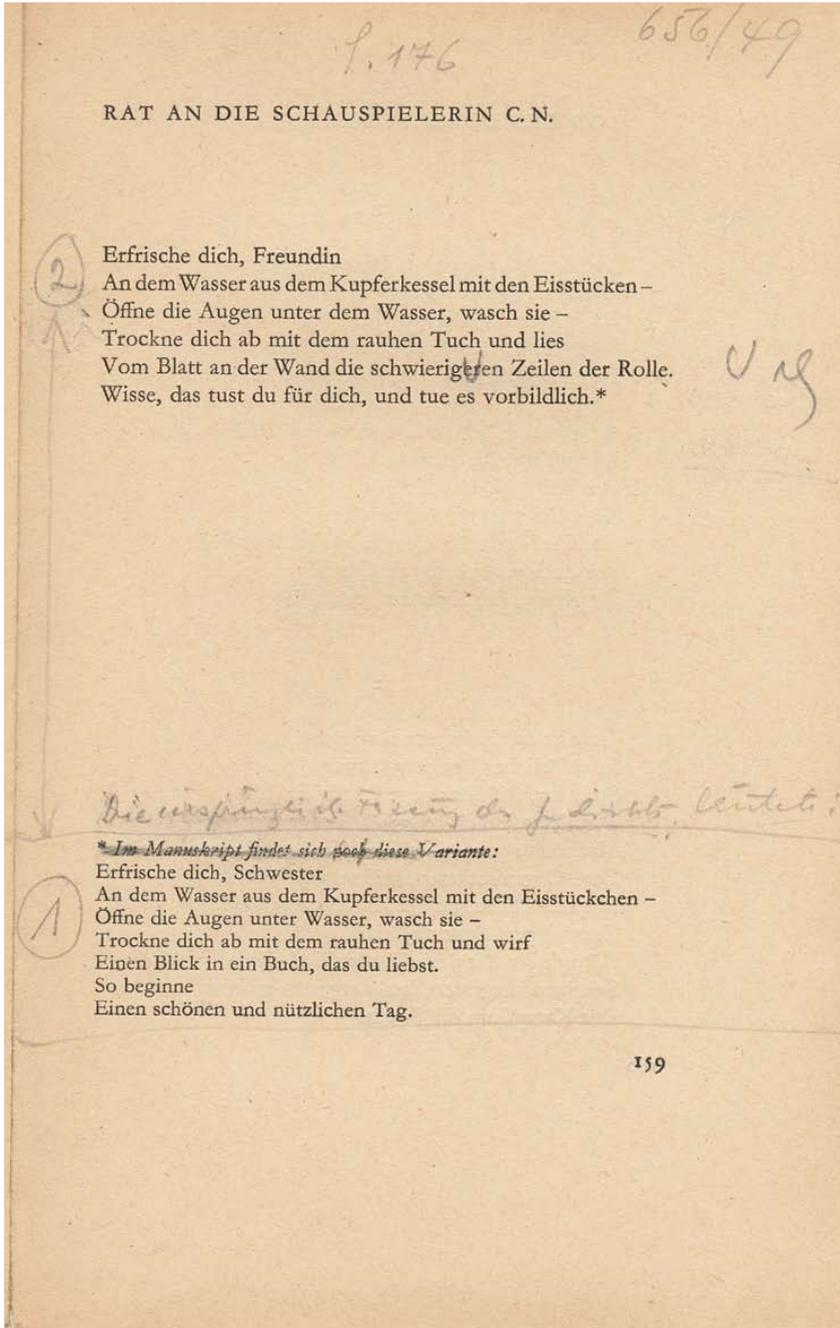


Abb. 2: S. 159 aus der 2. Umbruchkorrektur von Bd. III der Gedichte Brechts (1961) mit hs. Korrekturen Elisabeth Hauptmanns. Elisabeth-Hauptmann-Archiv 1919/159 (Akademie der Künste, Berlin)

Die Notierungen Elisabeth Hauptmanns auf ihrer Abschrift sind ansonsten vollkommen eindeutig. Sie lassen das Missverständnis nicht zu, es handle sich bei dem Gedicht *Rat an die Schauspielerin C. N.* um eine 1956 entstandene Neufassung des Gedichts *Das Waschen* aus dem Jahr 1937. Diese Schlussfolgerungen der Editoren der GBA, die leider inzwischen von verschiedenen Publikationen übernommen wurden, sind schlichtweg nicht nachvollziehbar. Wäre Elisabeth Hauptmann tatsächlich zu diesem Ergebnis gelangt, hätte sie in den von ihr betreuten Editionen die Möglichkeit gehabt, die Konsequenzen zu ziehen: Sie hätte das Gedicht *Rat an die Schauspielerin C. N.* aus *Band III: 1930–1933 der Gedichte* heraus- und in den *Band VII: 1948–1956* hineinnehmen müssen. Das ist weder dort noch in der von ihr betreuten Taschenbuch- bzw. der (textidentischen) Dünndruck-Ausgabe des Suhrkamp Verlags von 1967 geschehen.

Vielmehr zieht Elisabeth Hauptmann aus den beschriebenen Notierungen in der 2. Umbruchkorrektur¹⁴ die logischen Schlussfolgerungen. Die beiden Versionen des Gedichts werden nun einige Seiten nach vorn auf ein eigenes Blatt gezogen.¹⁵ Dort findet sich oben der Text des Gedichts aus dem Jahr 1930, mit zwei Varianten gegenüber der Fassung Brechts (BBA 656/49), die belegen, dass die Editorin auch den Abdruck Peter Suhrkamps herangezogen hat: In Vers 1 steht wie bei Suhrkamp „Freundin“ statt „Schwester“; in Vers 5, wo in Brechts Text von „schwereren Zeilen“, bei Suhrkamp von „schwierigen Zeilen“ die Rede ist, lie-

fert Elisabeth Hauptmann zunächst eine Kontamination aus beiden Varianten („schwierigeren Zeilen“), korrigiert das Attribut dann allerdings handschriftlich in „schwierigen“, so dass es nun der Version bei Suhrkamp entspricht.

Ein Asterisk hinter der letzten Zeile des Gedichts verweist auf einen Nachtrag am unteren Seitenende: „*Im Manuskript findet sich [noch] diese Variante:*“ Es folgt die spätere Version der Zeilen 4–6 aus dem Jahr 1956, ergänzt um die Verse 1–3 des Gedichts; dabei fiel allerdings in Vers 3 der Artikel „dem“ („unter dem Wasser“) weg – ein Versehen, das bis zur Taschenbuch-Ausgabe (vgl. Anm. 16) fortwirkte. Diese Version lautet nun:

Erfrische dich, Schwester
 An dem Wasser aus dem Kupferkessel mit
 den Eisstückchen –
 Öffne die Augen unter Wasser, wasch sie –
 Trockne dich ab mit dem rauhen Tuch und
 wirf
 Einen Blick in ein Buch, das du liebst.
 So beginne
 Einen schönen und nützlichen Tag.

Im Zuge der weiteren Korrekturarbeit traf die Herausgeberin allerdings eine Entscheidung, die sich als problematisch und inkonsequent erweist. Wohl dem Prinzip der ‚Ausgabe letzter Hand‘ folgend, entschied sie sich für die umgekehrte Reihenfolge der beiden Versionen: Sie versah diese am linken Rand mit den eingekreisten Ziffern 2 und 1, nahm also die spätere Version nach oben, die frühere nach unten und ersetzte den Satz „*Im Manuskript findet sich [noch] diese Variante:*“ durch die Formulierung: „*Die ursprüngliche Fassung des Gedichts lautete:*“ In dieser Abfolge erschienen die beiden Versionen 1961 in *Gedichte. Band III: 1930–1933* (Suhrkamp Verlag, S. 159; Aufbau-Verlag, S. 165):

¹⁴ Titelblatt wiederum hs. überschrieben: „Band III / Gedichte / Suhrk. 2. Umbruch / Lieder Gedichte Chöre / 3 Soldaten / 7 Todsünden“. Später: Am unteren Blattrand notiert: „13.3.61 / korrigiert und abgegangen 19.3.61“.

¹⁵ S. 159 (vgl. Abb. 2); die Notiz „S. 176“ am oberen Rand der Seite verweist auf den ursprünglichen Ort des Gedichts im 1. Umbruch.

DIE LEGENDE VON BERTOLT BRECHTS LANDHAUS IN UTTING – DER KRIMI HINTER DEM „SCHELMENSTÜCK“

Arno Gassmann

Das Wetter meinte es gut, als die neueste Sonderausstellung im Brecht-Weigel-Haus in Buckow am Samstag, dem 16. Juli 2016 eröffnet wurde. Sie zeigt die Geschichte von Brechts Landhaus am Ammersee und mit ihr die bisweilen – wäre die Sache nicht so ernst gewesen – skurrilen Auswüchse der Nazi-Bürokratie, die sich nur zu gerne in den Besitz des Hauses des exilierten Schriftstellers bringen wollte. Werner Hecht beschreibt dies ausführlich in seinem Artikel in der *Augsburger Allgemeinen* vom 2. August 2016 unter dem Titel „Das Schelmenstück vom Ammersee“ – es muss hier nicht wiederholt werden.¹ Fast ebenso interessant ist aber auch der Weg, den das Konvolut aus privaten und amtlichen Briefen zuletzt in die Sonderausstellung nach Buckow genommen hat. Werner Hecht hatte es bereits seit längerem dem Brecht-Weigel-Haus angeboten, in der festen Überzeugung, dass die Dokumentation zu Brechts erstem Haus in Seenähe, in welchem sich der Schriftsteller ganze sieben Wochen seines Lebens aufhielt und sich dabei vorkam wie ein reicher Mann (wenngleich er nur auf Kredit gekauft hatte), in Brechts letztem Domizil an einem See bestens aufgehoben wäre.

In Buckow war man derselben Ansicht, allein es fehlte an den Mitteln. Die Kultur gGmbH Märkisch-Oderland, zu der das Brecht-Weigel-Haus noch bis zum Ende des Jahres 2016 gehört, befand sich bereits im Prozess der Liquidation. Dies stellt eine nicht unerhebliche Hürde für Neuanschaffungen dar, zumal hier zunächst alle Werte zurückgehalten werden, um ggf. noch



Blick beim Betreten der Ausstellung (Foto: A.G.)

offene Gläubigeransprüche zu befriedigen. Andererseits ist es für eine in Auflösung begriffene Organisation unmöglich eine Förderung zum Erwerb kultureller Güter durch Drittmittel zu erreichen. Also stellte sich ganz selbstverständlich der Gedanke ein, dass die Bertolt-Brecht-Gesellschaft e.V. hier ihrem Satzungsauftrag der Kulturförderung nachkommen könnte und sollte. Nun ist die Gesellschaft aber nicht gerade die größte und Mitglieder kann man ja auch nicht einfach von der Straße wegfangen. Kurz und gut: Das Konto der Gesellschaft war zwar nicht leer, zum veranschlagten Kaufpreis fehlte aber immerhin noch eine nicht unerhebliche Summe im vierstelligen Eurobereich.

Die Rechenspiele begannen und es wurde nach potenziellen Förderern gesucht. Immerhin ist die Gesellschaft noch recht jung und hatte noch nie Fördermittel in einem solchen Umfang beantragt. Und ein gewisser Stock an Eigenmitteln war obendrein einzubringen. Mit der „Sammelbüchse“ in der Hand zog der Vorstand los, bekniete Mitglieder, Freunde des Hauses und sonstige freundliche Menschen, bis der Anteil an Eigenmitteln gesichert war. Mit diesem konnte man nun bei der Kulturstiftung der

1 Vgl. http://www.augsburger-allgemeine.de/dossiers/bert_brecht/Das-Schelmenstueck-vom-Ammersee-id38746557.html



Zeitgenössisches Bild von Brechts Haus in Utting (Fotograf unbekannt; Bertolt-Brecht-Archiv)

Sparkasse Märkisch-Oderland vorstellig werden, welche die Kultur im Landkreis generell großzügig fördert, für besondere Vorhaben jedoch nochmals einen Fördertopf bereithält, aus dem man als Antragsteller bis zu 2500 € für den Erwerb von Kulturgütern bekommen kann. Die andauernde Niedrigzinsphase macht sich freilich auch hier bemerkbar und man kann vereinfacht sagen: Immer mehr große und kleine Träger kultureller Anliegen sind auf eine abschmelzende Menge von Drittmitteln angewiesen. Folgerichtig verschärft sich hier der Verteilungskampf erheblich. So reichte denn die Bertolt-Brecht-Gesellschaft den Förderantrag für den Ankauf des Utting-Konvoluts ein und dann hielt man gemeinsam mit der Belegschaft des Brecht-Weigel-Hauses, der

Geschäftsführung der Kultur gGmbH und natürlich Werner Hecht die Daumen.

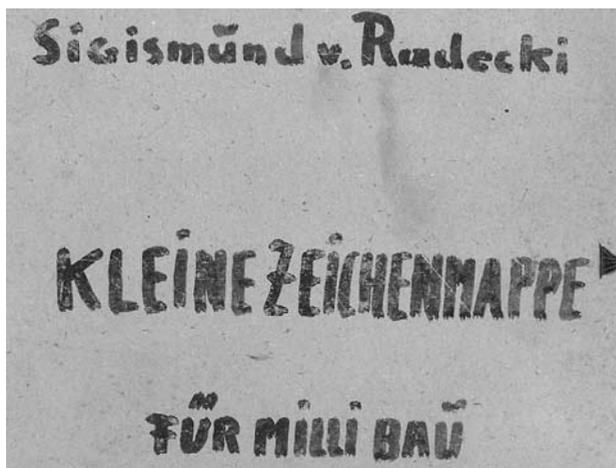
Als nur kurze Zeit später ein Schreiben der Sparkasse für die Gesellschaft einlangte, wurde kollektiv der Atem angehalten. Erleichterung stellte sich dann allerdings keine ein. Es war lediglich die Benachrichtigung, dass die Sparkasse wegen bereits erwähnter Niedrigzinsphase künftig auch auf Vereinskonten eine Führungsgebühr erheben müsse. Im Herbst 2015 war es dann aber endlich so weit. Die Sparkassenstiftung hatte entschieden, wer mit welchem Betrag zu fördern sei. Auch in Buckow flatterte ein positiver Bescheid ein. Darin wurde mitgeteilt, dass man bereit sei, den Ankauf des Briefverkehrs rund um die Posse um Brechts Landhaus am Ammersee mit 2000 Euro zu fördern.

So kam die Bertolt-Brecht-Gesellschaft, dank der Großzügigkeit der Sparkassenstiftung und der Findigkeit von Werner Hecht, in den Besitz der historischen Dokumente. An dem seinerzeitigen Schriftverkehr nahmen unter anderem Brechts Bruder Walter als Initiator teil und als Ansprechpartner Lisbeth Brecht, Theo Lingen, Marianne Zoff-Lingen und der Justizrat Deiler sowie diverse Rechtsanwälte, Notare und Gerichte.

Und auch wenn die jetzige Ausstellung im Brecht-Weigel-Haus ein Schelmenstück zeigt, das nicht zuletzt von der Intelligenz und Loyalität des Bruders Walter und des ehemaligen Rivalen Theo Lingen (immerhin spannte dieser Brecht seine erste Frau aus) lebt, so lässt sich anhand von Grußformeln, Briefköpfen, Amtssiegeln und Stempeln doch nur zu gut verfolgen, wie sich ein brauner Schatten immer dichter über die Zeit des Briefwechsels (1936–1940) legt. ¶

NEUE PORTRÄTS RADECKIS ZUR „DREIGROSCHENOPER“ 1929

Dirk-Gerd Erpenbeck



In dem früheren Beitrag „Mit Sigismund von Radecki in die Dreigroschenoper“ (2012) konnte auf Radeckis Ausstellung „Porträtzeichnungen“ (1929) wegen der damals sehr begrenzten Quellenlage nur in knapper Übersicht hingewiesen werden.¹ Durch einen neuen Archivfund ist es nunmehr möglich, drei bisher unbekannte Porträts aus diesem Zyklus zu veröffentlichen: der Theaterdirektor Ernst Josef Aufricht, der Dramaturg Robert Vambéry und ein „unbekannter“ Schauspieler aus der Berliner Theaterszene.



Milli Bau

Zur Herkunft der Zeichnungen

Der Schriftsteller Radecki (1891–1970) lebte seit Sommer 1942 bei Freunden in Schloß Mellenthin auf der Insel Usedom, und spätestens seit dem Sommer des Vorjahres war er in gutem Kontakt mit der Hamburgerin

Sigismund von Radecki

Emilie („Milli“) Bau.² Der erste Nachweis über diese Freundschaft findet sich im Gästebuch des Münchner Bibliothekars und Stifter-Forschers Max Stefl (1888–1973) anlässlich einer privaten Lesung (22.2.1941) von Mechtild-

de Lichnowsky (1879–1958) zusammen u.a. mit dem Architekten Dieter Sattler (1906–1968) und dem Schriftleiter des „Hochland“ Franz Josef Schöningh (1902–1960).³ Aus den Folgejahren ist nur wenig Korre-

1 Dirk-Gerd Erpenbeck, in: *Dreigroschenheft* 19/2 (2012), S. 23–28.

2 Journalistin, Schriftstellerin; Emilie („Milli“) Wissmann, * 29.7.1907 Darmstadt, † 31.10.2005 ebdt., oo ca. 1932 Waldemar Bau, Direktor bei Siemens & Halske, vgl. Stadtlexikon Darmstadt: <http://www.darmstadt-stadtlexikon.de/b/bau-milli/>

3 Gästebuch Max Stefl v. 22.2.1941, in: Münchner Stadtbibliothek: Monacensia „Sammlung Max Stefl“.

spondenzen zwischen beiden erhalten. Umso erfreulicher ist eine erst jetzt wieder aufgetauchte „Kleine Zeichenmappe“ als Teil einer Briefsendung Radeckis aus Mellenthin vom 10.12.1944 mit Weihnachts- und Neujahrsgrüßen für Milli Bau. Sie enthält drei Porträts zur „Dreigroschenoper“ sowie mehrere, meist auch anderweitig überlieferte „Klecksographien“. Dazu schrieb Radecki einleitend: „Liebe Frau Bau! Ich schicke Ihnen hier zu Weihnachten eine kleine Zeichenmappe, bestehend aus Abbildungen und einer Original-Klecksographie. Da die Bilder kaum für sich selbst reden, so will ich sie Ihnen einzeln vorstellen.“

Die Kriegslage im Osten verschärfte sich danach dramatisch; ein schwerer Bomberangriff auf das nahegelegene, mit Flüchtlingen stark überfüllte Swinemünde (12.3.1945) führte wenig später zur lange verzögerten Flucht von der Insel Usedom, so dass Radecki am 25.3.1945 von Mellenthin, wo er seine gesamte Bibliothek und sein Briefarchiv zurücklassen musste, fliehen konnte. Kurz danach erreichte er Milli Bau in Hamburg-Aumühle und wohnte dort bis zu seiner Übersiedlung in die Schweiz Mitte September 1946. Sowohl die Existenz wie auch der Verbleib der Porträtzeichnungen wurden in späteren Briefen zwischen Bau und Radecki, soweit erhalten, nie thematisiert.⁴ Nach dem Tod ihres Mannes (1953) und vor ihren Weltreisen seit 1954 (Südamerika, Persien, Sibirien und Vietnam) löste Bau ihren Haushalt in Hamburg auf, hatte 1967–1974 ihren Wohnsitz in Teheran und lebte seit 1975 wieder in ihrer Heimatstadt Darmstadt. Hier trennte sie sich nach 1990 u. a. auch von Büchern, Briefen und Manuskripten, die Radecki 1946 bei seiner Abreise in die Schweiz bei ihr in Aumühle hinterlassen hatte oder die ihr später geschenkt worden waren.⁵ Teile davon, darunter die wichtige

„Zeichenmappe“, konnte die Martin-Opitz-Bibliothek in Herne im Herbst 2015 erwerben.⁶

Die Porträts

Radeckis Ausstellung in Berlin 1929 war nicht nur als „Präsentation“ gedacht, sondern durchaus auch als „Verkaufsausstellung“. Offensichtlich glückte das auch in einzelnen Fällen, denn in der „Zeichenmappe“ sind neben einigen Originalen oft nur Reproduktionen vorhanden. Weiterhin unklar ist jedoch der wahrscheinlich private Verbleib der meisten der insgesamt 76 damals ausgestellten Stücke. Enthalten in der Mappe sind:

- a) Nr. 26 Direktor E. J. Aufricht (28 x 20,3 cm).⁷
- b) Nr. 28 Dramaturg Vambéry (26,2 x 21,7 cm).
- c) unbekannter Schauspieler (30,7 x 25,5 cm).

Beigefügt im Begleitbrief sind Radeckis sehr persönlich gehaltene Erläuterungen zu den Porträts:

a) „Unser Theaterdirektor Ernst Josef **AUFRICHT**. Dieses ist eine Karikatur, die ich, aus dem Gedächtnis, eine ganze Nacht lang gezeichnet habe. Aber dafür ist sie auch völlig ähnlich geworden. Er war ein Phlegmatiker und verpulverte sein ganzes vieles Geld in dem Theater-Unternehmen. Jetzt ist er,

kamen als „Asienarchiv“ an die Universitäts- und Landesbibliothek Darmstadt, von dort später an das Frankfurter Institut für Südostasienwissenschaften, u. a. *Heilige Berge – Grüne Hölle. Eine Frau reist in Bolivien*. München 1954; *Unterwegs in der Welt*. Darmstadt 1989.

6 Martin-Opitz-Bibliothek Herne: Arbeitsstelle Radecki: TK 0887: Mappe 1: Kleine Zeichnungen für Milli Bau zu Weihnachten 1944. – Für die Genehmigung zur Wiedergabe der Radecki-Zeichnungen danke ich Herrn Dr. Hans-Jakob Tebarth.

7 Die Nummern beziehen sich auf die Übersicht in dem Faltblatt zur Eröffnung der Ausstellung „Sigmund von Radecki: Porträt-Zeichnungen“ in der Galerie Casper, Berlin, vom 15.9.–6.10.1929.

4 Der letzte bisher nachweisbare Brief Radeckis datiert vom 15.4.1959.

5 Es gibt zahlreiche Buchwidmungen für Milli Bau aus den Jahren 1942 bis 1961. – Ihre Reiseberichte usw.



Ernst Josef Aufricht

glaub ich, Bauer in Palästina⁸.“ (sign.: Sigismund v. Radecki 1929).

Aufricht war bereits 1933 emigriert, zuletzt in die USA, wo er in New York zunächst spürbare Unterstützung fand durch seinen ehemaligen Berliner Stellvertreter und Dramaturgen Robert Vambery.⁹

In dem Brecht/Hauptmann-Stück „Hap-



8 * 31.8.1898 Beuthen/Oberschlesien, † 24.7.1971 Cannes. – Ein Grabstein für Ernst Josef Aufricht und Margot „Mutti“ [Schoeps] befindet sich auf dem Friedhof Mount Tamalpais, San Rafael, Kalifornien. – In Palästina ist Aufricht nie gewesen, wohl aber betrieb er kurzzeitig auf einem Bauernhof in Nordfrankreich bei Cabourg ein landwirtschaftliches Lehrgut, vgl. Ernst Josef Aufricht: *Erzähle, damit Du Dein Recht erweist*. (†1966) München 1969, S. 124.

9 Aufricht, a.a.O., S. 206f.

py End“, das ebenfalls von Aufricht zur Aufführung gebracht wurde, spielte Radecki den Heilsarmee-Leutnant Jackson.¹⁰ Radecki und Aufricht kannten sich spätestens seit Ende März 1928 persönlich.¹¹ In seinen Memoiren erinnerte sich Aufricht: „Sie [Helene Weigel: „Die Fliege“] heiratete am Schluß den Heilsarmeeoffizier, gespielt von dem heute als Schriftsteller bekannten Sigismund von Radecki, eine skurrile Erscheinung durch seine enorme Länge und seinen kahlen Kopf und mit seiner tiefen Baßstimme, mit der er den Heilsarmeesong vom „Branntweinhändler“ anführte.“¹²

b) „Unser Theater-Dramaturg **VAMBERY**. Wie Sie sehen, ist er jung und hat noch was vom Säugling. Ich nannte ihn „der verkalkte Säugling“, weil er zugleich furchtbar altklug war.“ (sign.: Sigismund v. Radecki).

Robert Vambery (* 5.12.1907, † 2.8.1999 La Jolla/San Diego) war der Sohn des ungarischen Juristen Rusztem Vambery (1872–1948).¹³ Nach sehr kurzer Zeit als Assistent am Wiener Josefstädter Theater wechselte er an die Volksbühne in Berlin, wo er sich am noch jungen Theaterwissenschaftlichen

10 Insgesamt nur sieben Aufführungen vom 2.9. bis zum 1.10.1929; mehrere Schauspieler waren auch bereits für die *Dreigroschenoper* engagiert, u.a. Geron, Lingen, Rotmund, Carell, sowie auch Radecki.

11 Unterschriften auf einer Grußkarte im Zusammenhang mit Lesungen von Karl Kraus in Berlin (Offenbach-Zyklus) vom 28.3.1928: Kraus, Radecki, Erna Schöller und Margot Aufricht; eine ähnliche Karte datiert von Oktober 1928, ebenfalls mit Unterschrift von Margot Aufricht.

12 Aufricht, a.a.O., S. 86. – „Das Lied vom Branntweinhändler“, mit dem aufrüttelnden Vers „Gott hat mich verstoßen!“ Dazu darf vermerkt werden, dass Radecki kaum zwei Jahre später konvertierte und auch Aufricht sich in sehr hohem Alter zu diesem Schritt entschlossen hat, vgl. Aufricht, a.a.O., S. 243.

13 Zur Biographie vgl. vor allem das *Telefoninterview* vom 23.3.1998 (in Deutsch) anlässlich einer Konzeptionsprobe der „Dreigroschenoper“ in Bochum zwischen der Dramaturgin Astrid Thomessen und Robert Vambery, in: *Schauspielhaus Bochum: Zeitung 16* (1998), S. 74–78 (Stadtarchiv Bochum; Bestand: Schauspielhaus Bochum).



Robert Vambery

Institut der Universität immatrikulierte. Dass Vambery Kontakt zu Aufricht fand, verdankte er der aus Galizien stammenden Sozialreformerin Eugenie Schwarzwald (1872–1940). Über die erste Begegnung schrieb Aufricht: „Ich traf einen gebückten älteren Mann von etwa 20 Jahren mit rundlichem Gesicht und Brille. Ich engagierte ihn und hatte, wie sich später zeigte, meinen besten Mitarbeiter gefunden.“¹⁴ Vam-

bery selbst sagte über seine Zeit als „Dramaturg“ der „Dreigroschenoper“, er sei „ein Mädchen für alles“ gewesen, „ich habe alles gemacht, was getan werden musste, erledigt, was erledigt



Robert Vambery

14 Aufricht, a.a.O., S. 53

werden musste“.¹⁵ 1934 verließ Vambery Berlin, ging über Paris und London zuletzt 1938 in die USA, genauso wie sein Vater, der eine Tätigkeit an der Columbia University aufnehmen konnte. Wohl durch ihn vermittelt konnte Robert dort am Brander Matthews Theater eine Stelle finden.¹⁶

c) „Mein ‚Double‘ in der Dreigroschenoper. Sein Name ist mir entfallen. Man sieht auf dem Bild das „Toupet“, das er aufhat. Eine quabbelige Fettmasse, die sich nur mit Mühe in die Purpursoutane zwängte, welche um mich, im Gegenteil, schlotterte.“ (sign.: Sigismund v. Radecki).

Bei dem unbenannten Schauspieler mit „Toupet“ und „Soutane“, der wie Radecki selbst den „Reverend Kimbal“ spielte, dürfte es sich mit Sicherheit um den ungarischen Schauspieler Karl **HUSZÁR-PUFFY** (1884-1942/3) handeln, der seit 1919 in Berlin lebte und mit seiner Leibesfülle in zahlreichen, meist komischen Nebenrollen auf der Bühne und im Film auftrat.¹⁷ Als Mitwirkender ist Huszár bei „Happy End“ nachweisbar, so daß Radecki ihn bei den Proben und Aufführungen kennen gelernt haben muss.¹⁸

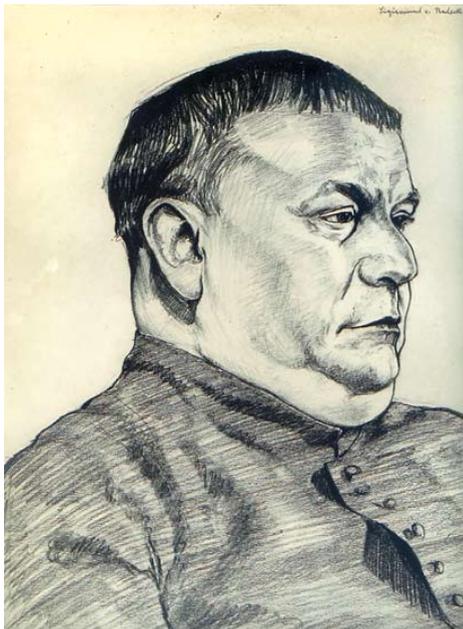
Radeckis Porträtzeichnungen können für sich selbst sprechen. Um jedoch Radeckis offene Urteile über die Akteure bei der „Dreigroschenoper“ angemessen einordnen zu können, muss man berücksichtigen, dass er in Aufrichts Sichtweise ohnehin schon hoffnungslos verloren war als Mit-

15 *Telefoninterview*, S. 75.

16 1948 heiratete er die ungarische Ärztin Clara Erdelyi (* 1909 Budapest, † 1993); der Nachlass „Clara und Robert Vambery Papers“ befindet sich in der University of Maryland (Hornbake Library: Collection: 99-191), dabei u.a.: das Manuskript zu Vamberys Operette *Der Kuhhandel* und Materialien zu Lotte Lenya. – URL: <http://hdl.handle.net/1903.1/1552>.

17 Geburtsname Károly Hochstadt; Todesjahr und Todesort werden unterschiedlich angegeben.

18 Stephen Youngkin: *The last one: A life of Peter Lorre*. Lexington/Kentucky, 2005, S. 462.



Karl Huszár-Puffy



glied des Kraus-Tisches in Berlin mit den „männlichen Begeisterungssofen, die beinahe alle Nummern der ‚Fackel‘ auswendig wussten“.¹⁹ Das galt natürlich auch für Radecki, kritischer und kenntnisreicher Fackel-Leser seit 20 Jahren. Zudem war der in Deutschland diplomierte Bergingenieur aus dem zaristischen Riga politischen Neuerern gegenüber eher skeptisch: seinen Bruder hatte er bereits in den ersten Kriegswochen verloren; sein Vater, seine Schwester und er selbst hatten sich aus dem zusammenbrechenden russischen Reich ins Exil nach Deutschland retten können. Da wurden Kraus-Texte wie „Der Untergang der Welt durch schwarze Magie“ oder „Die letzten Tage der Menschheit“ glaubwürdige Anker an seinem Lebensschiff. Darauf ließ er, aktiver Segler von frühester Jugend an, dann auch gerne bunte Theaterwimpel flattern, sowohl mahnende Songs der Heilsarmee

wie das „Lied vom Branntweinhändler“ und natürlich den nostalgischen „Bilbao Song“ oder die schmerzende Sehnsucht wie im „Surabaya Johnny“, Lieder aus „Happy End“, die ihn wohl erinnerten an seine studentischen Tanzvergnügen im Terijoki-Yachtclub bei St. Petersburg. ¶

Fotonachweise:

Radecki: Leopold Freund (Hg.): FF-Film-Führer. Das Handbuch für Tonfilm und stumme Produktion. Berlin 1930, S. 162.

Bau: Foto aus ihrem Reisepass.

Aufricht: Kulturportal West-Ost, Bonn

Vamberg: Wiedergabe mit freundlicher Genehmigung des Stadtarchivs Bochum: Bestand Schauspielhaus Bochum: Zeitung 16 (1998), S. 75.

Huszár: Foto Gregory Harlip, Berlin († 7.4.1945)
<https://en.wikipedia.org/wiki/Harlip>

¹⁹ Aufricht, a.a.o., S. 73. Aufricht selbst war dagegen „unwiderruflich von der Tafel verwiesen worden“ (ebdt.)

ELISABETH HAUPTMANN – EINE ERINNERUNG

Inge Häußler

Hugenottenviertel in Berlin. Nähe zum Berliner Ensemble. Wohnort vieler Theaterleute. Auch Elisabeth Hauptmann, die langjährige Mitarbeiterin Brechts, wohnt dort. An der Tür steht neben ihrem Namen auch der des Komponisten Paul Dessau, eine kurze Zeit ihr Ehemann. An der gegenüber liegenden Tür ein Namensschild: Gisela May. Eine berühmte Schauspielerin und Brechtinterpretin. Ehrfurcht könnte hochkommen. Ich gestatte sie mir nicht. Ich klinge vorsichtig an der Tür der Hauptmann, so, als wäre das hier ein heiliger Ort. Hoffentlich blamiere ich mich nicht, denke ich noch, da wird schon die Tür geöffnet.

Elisabeth Hauptmann steht vor mir, bittet mich herein, als ob es das Selbstverständlichste der Welt wäre. Dabei wirken die großen Augen etwas entrückt, wie verschleierte. Ein Augenleiden?

Ende Februar 1964 war ich 21 Jahre alt, Germanistik-Studentin und forsch genug, die berühmte Hauptmann um ein Interview zu bitten. Immerhin gab den Anstoß für diese Bitte der Betreuer meiner wissenschaftlichen Arbeit, der Brecht-Lyrik-Spezialist Professor Klaus Schuhmann. Er hatte mir vorgeschlagen, die „Geschichten vom Herrn Keuner“ zu untersuchen. Weil es dazu aber kaum Sekundärliteratur gab, wäre ein Archivbesuch zu empfehlen mit schriftlicher Anmeldung bei der damaligen Leiterin, Frau Elisabeth Hauptmann. Sie antwortete mit einem Telegramm: „Besuch Archiv jeden Tag nächste Woche Montag bis Freitag möglich. Gruß Elisabeth Hauptmann.“ So stand ich kurz darauf vor der Tür des Brecht-Archivs und bat um Einlass. „Was sind Sie, Studentin? Hier arbeiten berühmte Brecht-Forscher, keine Studenten!“

Ich zeigte mein Telegramm und musste eingelassen werden. Es war der Beginn einer fruchtbaren Forschungsarbeit. Ein kleiner Sieg. Die Mitarbeiter des Archivs wiesen mich nie mehr ab. Nun hatte ich auch den Mut, die Hauptmann um ein Interview zu bitten.

So saß ich nun bei ihr, mein Kopf voll mit Fragen um Herrn Keuner.

Mir schienen die Texte zuerst etwas spröde. Kleine Bemerkungen von Brecht und Walter Benjamin machten eher den marginalen Charakter dieser Texte deutlich, boten aber Ansätze.

Ich hatte auch schon einige Ergebnisse, aber noch viele Fragen. Manchmal waren die Fragen echt, manchmal hatte ich schon eine Antwort, wollte aber wissen, ob ich auf dem richtigen Weg war.

Nachdem ich kurz meine Konzeption vorgestellt hatte, nannte ich wichtige Themen, auch in der Hoffnung, Elisabeth Hauptmann würde mir den Weg weisen. Gerade das war eher nicht der Fall. Das betraf z. B. den Namen Keuner, die Traditionsbeziehungen zu Diderot, zu Me-ti, überhaupt zur chinesischen Philosophie, aber auch zu Keunergeschichten, die zuerst in Stücken gestanden hatten. Der Name Keuner beispielsweise sei ein ganz normaler Name, wie Müller oder Schmidt, kein sprechender Name. Brecht habe immer nach Namen gesucht und nur darauf geachtet, dass sie gut klingen, meinte sie. Ich vermutete damals schon, dass das griechische Wort „koinos“ ebenso dahinter stecken würde wie die schwäbische Form „Keiner“. Doch das verneinte sie.

Während sie sprach, wanderte sie im Zim-

mer umher. Dabei hatte sie mich stets im Blick. Mir war der Platz in einer Zimmerecke zugewiesen worden. Später begriff ich, dass Gehen beim Formulieren üblich war, auch Brecht brachte so Gedanken in Bewegung. Das Gespräch mit Elisabeth Hauptmann dauerte anderthalb Stunden. Ich erlebte es als freundlich, fordernd, hochkonzentriert und intensiv.

Ihre Meinung zu den oben genannten Themen war eher unentschieden. Diderot oder die chinesische Philosophie ließ sie mit Einschränkungen gelten, jedoch mit einem „Ja, aber ...“

Immer wieder kam sie zurück auf die Stelle in ihren alten Arbeitsnotizen von 1926: „Brecht findet die Formel für das ‚epische Theater‘: aus dem Gedächtnis spielen (Gesten, Haltungen zitieren), und arbeitet beim Schreiben ganz in dieser Richtung“.¹

Das Zitat hatte ich damals in seiner bahnbrechenden Bedeutung in dieser Situation bei Elisabeth Hauptmann noch nicht voll erfasst. Zitieren mit dem Merkmal der Wiederholung und der Wiederholbarkeit schien klar zu sein.

Brechts einzige Äußerung über seine „Geschichten vom Herrn Keuner“ lautet: sie stellen „einen Versuch dar, Gesten zitierbar zu machen“.² Dadurch rücken sie in den Zusammenhang mit seiner Theorie vom Epischen Theater und gewinnen so an Gewicht. Auch in dem Begriff „Versuche“ steckt das Merkmal der Wiederholbarkeit. Aber ein Versuch ist im Verständnis Brechts nicht nur etwas Vorläufiges, ein noch veränderungswürdiger Vorschlag, sondern im Sinne des Experiments ein wiederholbarer Vorgang (beispielsweise im Labor). Wesentliches wird beim Einüben erfasst, kann

beim Wiederholen bewusst dargestellt und auffällig gemacht werden. Das zu Leistende wird im Pädagogium (siehe Fatzermaterial), einem Versuchslabor, eingeübt, und ist damit der eigenen Beobachtung unterworfen. Zitieren ist das Medium, das Haltungen produktiv machen kann. Der Denkende (Herr Keuner) bezieht den Leser durch das Studium von Haltungen, das Einnehmen von Haltungen in den dialektischen Denkprozess mit ein. Der Begriff der Haltung als notwendige Vermittlung zwischen Betrachten und Handlung rückt das Denken des Herrn Keuner in einen produktiven Diskurs. Die Zitierbarkeit ist das Transportmittel zum Leser. Das Deiktische dieser Prosa wird durch die Bestimmungsstücke: *auf Beispiele gegründet, durch Anschauenlassen wirkend und zum Zeigen geeignet* noch genauer realisiert.

Das sollte ich aber noch alles entdecken.

In ihrer hartnäckigen Wiederholung der Formel für das Epische Theater begriff ich, dass Elisabeth Hauptmann nach dem Gebot ‚Das Wichtigste zuerst‘ handelte, und so Brechts Werk diente, auch in so einer kleinen Episode mit einer noch sehr jungen Studentin. Naiverweise hatte ich eine Bewertung, z. B. ‚Richtig‘ oder ‚Falsch‘ erwartet oder vielleicht ein aufmunterndes Lob oder einen Vorschlag, aber sie gab Fingerzeige durch die einfache Wiederholung des für sie Wichtigsten. Für sie gilt wie für Brecht, nicht mit erhobenem Zeigefinger etwas zu propagieren, sondern eine Haltung der Fingerzeige einzunehmen. Dabei half sie mir und dafür bin ich ihr dankbar.

Dr. Inge Häußler, Jena, ist Autorin der Studie *Denken mit Herrn Keuner. Zur deiktischen Prosa in den Keunergeschichten und Flüchtigsgesprächen* (Berlin: Brecht-Zentrum der DDR, 1981). Auf S. 102 ff. hat sie sich ausführlich zu dem Namen Keuner geäußert. – Diese Erinnerung schrieb sie zum 120. Geburtstag Elisabeth Hauptmanns am 20. Juni 2017.

1 Elisabeth Hauptmann: Notizen über Brechts Arbeit 1926. In: Sinn und Form. Zweites Sonderheft Bertolt Brecht. Berlin: Rütten & Loening (1957), Seite 243.

2 GBA 18, Seite 463.

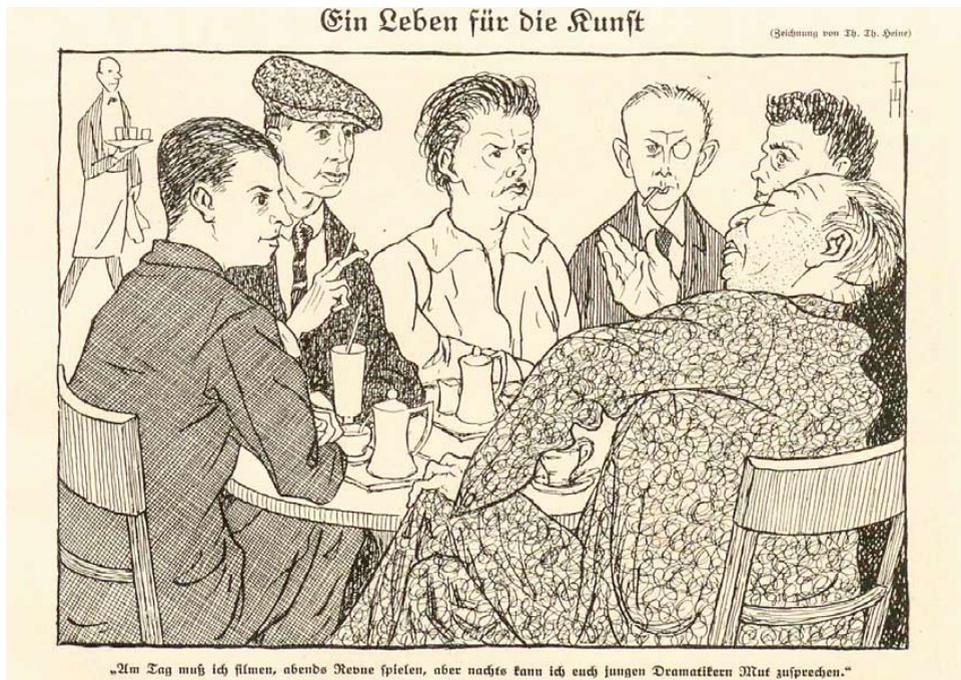


Elisabeth Hauptmann Harald Kretschmar 72

„DENKEN IN ANDEREN KÖPFEN“ (vgl. GBA 21, S. 420): Eine ähnliche Karikatur wie diese erschien in der Satire-Zeitschrift „Eulenspiegel“ (im ersten Februarheft 1973, also kurz vor ihrem Tod am 20. April). Ihr Ausdruck ist hier eher selbstbewusst, im „Eulenspiegel“ eher enttäuscht. Die Zeitschrift schrieb dazu:

„Von Beruf Lehrerin an Schulen und Universitäten auf zwei Kontinenten, gehört sie zu den klügsten Mitarbeiterinnen Bertolt Brechts. Ihr Anteil am Lebenswerk Brechts ist mit wenigen Worten oder Aufzählungen kaum zu umreißen. Sie, die 1929 Mitglied der KPD wurde, half in entscheidendem Maße, das ‚Berliner Ensemble‘ zu Welt-
 ruhm zu führen. Das sind große Worte, die eine volle Berechtigung haben – aber Elisabeth Hauptmann mag keine großen Worte. – Zeichnung: Harald Kretschmar.“ ¶

Volkmar Häußler



Über den „Netztipp: Brecht im *Simplicissimus*“ im DGH 2/2016 (Seite 26) war ich sehr erfreut, denn ich meine, dass man solche idealen Möglichkeiten der Recherche – und hier zu Brecht – viel mehr nutzen sollte. Das Projekt *Simplicissimus* existiert jetzt seit etwa 10 Jahren an der Herzogin Anna Amalia Bibliothek zu Weimar und hat inzwischen auch die Zeitschriften *Die Jugend* und *Der Wahre Jacob* erfasst. Ich nutze sie vor allem für mein Sammelgebiet „Brecht in der Karikatur“ und habe schon manche für mich überraschende Entdeckung gemacht. Erfreulich ist, dass nach und nach immer mehr historische Zeitschriften ins Netz kommen, und ich hoffe, dass bald die fünf satirischen Blätter der 1920er und 1930er Jahre dabei sein werden, in denen mir Brecht-Karikaturen bekannt sind.

Ich möchte hier zwei Karikaturen eines Künstlers vorstellen, von dem ich nicht erwartet hätte, dass er den Brecht gezeichnet hat: **THOMAS THEODOR HEINE** (Leipzig 1867 – Stockholm 1948). Dieser arbeitete zuerst als Zeichner und Karikaturist für die *Fliegenden Blätter* und war 1896 Mitbegründer der neuen politisch-satirischen Wochenzeitung *Simplicissimus*, die Heine mit seinem markanten Zeichenstil bis 1933 prägte. Vor den Nazis floh er über die Tschechoslowakei nach Norwegen (wo er u. a. für das Osloer *Dagbladet* arbeitete) und schließlich nach Schweden.

Die erste hier vorgestellte Karikatur erschien am 6. September 1926 im *Simplicissimus* (Jg. 31, Heft 23, Seite 307) und zeigt eine Runde junger Schriftsteller unter dem Titel

Moderne Schriftstellereien



„Meine prinzipielle Laxheit in Fragen des geistigen Eigentums sichert mir Bewährungsfrist.“

„Ein Leben für die Kunst“, an einem Tisch sitzend wie die Schuljungen beim Empfang einer Standpauke. Von links nach rechts sind das Carl Zuckmayer, Bert Brecht, Ferdinand Bruckner, Arnolt Bronnen, Walter Hasenclever und schließlich der Wortführer Kurt Gerron. Der deklamiert: „Am Tag muss ich filmen, abends Revue spielen, aber nachts kann ich euch jungen Dramatikern Mut zusprechen.“

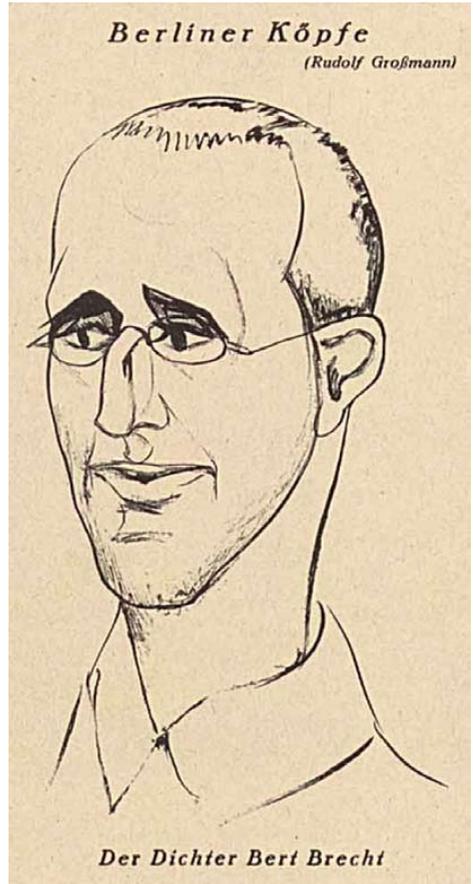
Kurios ist dabei, dass Gerron hier auch erst 29 ist, aber durch seine Kriegsverletzung körperlich sehr massiv ist und dadurch älter erscheint als seine Gesprächspartner. Brecht ist 28, Zuckmayer 29, Bruckner 35, Bronnen 31 und Hasenclever 36. Bis auf Brecht sind

uns Heutigen die Physiognomien dieser jungen Dichter nicht so vertraut wie ihren damaligen Zeitgenossen, denn wir kennen sie eher von Fotos, auf denen sie berühmt und schon „alt“ waren. Von Kurt Gerron gibt es ein Selbstbildnis, da sieht er ganz genau so aus wie auf Th. Th. Heines Karikatur. In der Uraufführung von Brechts „Dreigroschenoper“ sang er Mackie Messers Moritastat und spielte den Tiger Brown. Er wurde 1944 in Auschwitz ermordet, nachdem er zuvor den NS-Propagandafilm „Theresienstadt“ gedreht hatte.

Die zweite Karikatur von Th. Th. Heine ist eine von sechs Zeichnungen unter der Überschrift „Moderne Schriftstellereien“

aus dem *Simplicissimus* vom 3. Juni 1929 (Jg. 34, Heft 10, Seite 111), wo außer Brecht noch andere wie Thomas Mann, Edgar Wallace und Jacques Offenbach auf die Schippe genommen werden. Hier wird Brecht ertappt, wie er nachts von einem fremden Schreibtisch Manuskripte stiehlt, wie einer aus Peachums Diebesbande, der glaubt: „Die im Dunkeln sieht man nicht.“¹ Aber der argumentiert: „Meine prinzipielle Laxheit in Fragen des geistigen Eigentums sichert mir Bewährungsfrist.“ Da war seine „berühmte“ Erklärung zum Fehlen des Übersetzers der Villon-Verse in der Ausgabe der Songs zur „Dreigroschenoper“ bei Kiepenheuer noch ganz frisch, erschienen am 6. Mai 1929 im „Berliner Börsen-Courier“: „Ich erkläre also wahrheitsgemäß, daß ich die Erwähnung des Namens Ammer leider vergessen habe. Das wiederum erkläre ich mit meiner grundsätzlichen Laxheit in Fragen geistigen Eigentums.“ (GBA 21, Seite 316) Das Thema der Berliner Brecht-Tage 2016 war übrigens: Brecht und das Urheberrecht. So oder so – Brecht bleibt immer aktuell.

Zwei Wochen vor der Machtergreifung der Nazis, am 15. Januar 1933, erschien im *Simplicissimus* noch eine Karikatur, die Brecht als scharfsichtig-ironischen Intellektuellen zeigt, und zwar von dem Maler und Grafiker **RUDOLF GROSSMANN** (Jg. 37, Heft 42, Seite 494). Großmann (1882–1941) zeichnete von 1922 bis August 1933 (mit Unterbrechung 1925–27) kontinuierlich für den *Simplicissimus* sowie auch für die *Jugend* und schuf so zahlreiche Porträt-Karikaturen von Persönlichkeiten aus Politik und Kultur, darunter Arnold Bronnen, Alfred Döblin, Leonhard Frank, Fritz Lang, Thomas Mann, Ernst Rowohlt, aber auch 1931 einen Dr. Goebbels. Es gibt von ihm



noch ein weiteres Brecht-Porträt, sehr ähnlich dem hier gezeigten, eine Tuschezeichnung (Pinsel und Feder) mit Kreide und Deckweiß, wohl von 1932, das sich im Deutschen Literaturarchiv in Marbach befindet. Der Dichter Bert Brecht als einer der „Berliner Köpfe“, sechs Wochen vor dem Reichstagsbrand in der Nacht 27./28. Februar 1933 – das löst schlimme Assoziationen aus, und tatsächlich: Am Morgen durchsuchte die Polizei Brechts Wohnung, um ihn zu verhaften. Doch da saßen Brecht und Helene Weigel (mit F.C. Weiskopf und Bruno Frei) schon im Zug nach Prag, die mit Peter Suhrkamps Hilfe die Nacht wanders verbracht hatten, und konnten so ihre Köpfe retten. ¶

1 Als die Karikatur 1929 erschien, da war die Schlussstrophe der „Moritat von Mackie Messer“, aus der dieses Zitat stammt, noch gar nicht geschrieben. Sie entstand erst 1930 für die geplante Verfilmung der „Dreigroschenoper“ (GBA 19, S. 320). Sollte ihn die Karikatur dazu angeregt haben?

DIE IBS LUD EIN NACH OXFORD

Michael Friedrichs

Zwei Tage nach dem Brexit-Votum trafen sich etwa 150 Brecht-Interessierte aus der Wissenschaft, der Theaterwelt, der Autoren- und Verlagslandschaft beim 15. Symposium der International Brecht Society (IBS) vom 25. bis 29. Juni in Oxford. Der Schock über das Abstimmungsergebnis war so tief wie einhellig; trotzdem gelang es, sich auf das doppelsinnige Thema der Tagung zu konzentrieren: „Recycling Brecht“ – Brecht als Recycler und als Recycleter. Gastgeber war Tom Kuhn, der an St. Hugh's College lehrt und eine der treibenden Kräfte im Projekt Writing Brecht ist.

Die vorangegangenen Symposien waren Augsburg 2006, Honolulu 2010 und Porto Alegre 2013. Als nächster Ort ist Leipzig 2019 ins Auge gefasst, voraussichtlich in der zweiten Hälfte Juni. Gastgeber wird Günther Heeg vom Institut für Theaterwissenschaft Leipzig sein.

Das Programm war ungemein reichhaltig, sowohl an Vorträgen wie an begleitenden Kulturveranstaltungen. Die Unterbringung im (während der Semesterferien von Studenten verlassen) College erwies sich als günstig für kurze Wege, hohe Beteiligung an allen Veranstaltungen und zahlreiche Gespräche am Rande.

Das Programm begann gleich mit zwei Hochkarättern: Der Dramatiker Tony Kushner im Gespräch mit Tom Kuhn (es fühle sich derzeit an wie in den Dreißigern, war zu hören; man erfuhr auch, dass selbst ein erfolgreicher Dramatiker wie Tony Kushner gelegentlich einen Film macht, um die Krankenversicherung zahlen zu können – „playwrights don't have a union“). Anschließend eine extra für das Symposium produzierte Inszenierung von Brechts Fätzer-Fragment unter dem Titel „Fätzer:



Oben: Tony Kushner im Gespräch mit Tom Kuhn. Unten: Selfie von Mark Ravenhill mit BB, auf dem Tisch das Me-Ti-Buch von Antony Tatlow.





„Downfall of an Egoist“ (Regie Di Trevis und Thomas Bailey; Plakat *siehe Foto oben*) mit sieben Schauspielern im North Wall Arts Centre in Oxford, die über Crowdfunding finanziert worden war.

Die akademischen Vorträge waren so zahlreich, dass jeweils drei oder vier parallel stattfanden. In den Kaffeepausen und vor allem bei den Keynote-Vorträgen konnten

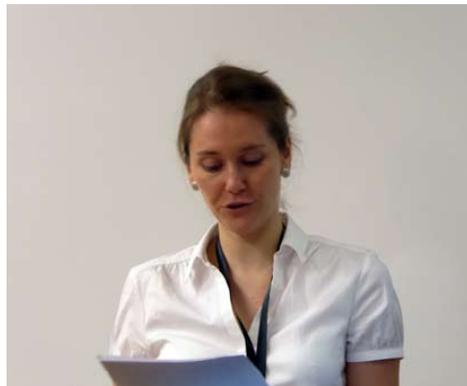


Buchvorstellung: Antony Tatlow präsentierte seine englische Ausgabe von Brechts Me-Ti mit ausführlichem Kommentar, der auch für deutsche Leser lesenswert ist.

dann wieder alle zusammenkommen. Im Programm waren zudem mehrere „Sprechstunden“ vorgesehen, bei denen die Möglichkeit bestand und genutzt wurde, mit Redakteuren, Vertretern literarischer Gesellschaften, Archivaren und Verlagsleuten zu sprechen.

Eine Reihe deutscher Referent_innen war zu hören: Bettina Auerswald, Michael Friedrichs, Horst Jesse, Hans-Thies Lehmann, Joachim Lucchesi, Ramona Mosse, Nikolaus Müller-Schöll, Hans Peter Neureuter, Hans Martin Ritter, Carolin Sibilak, Florian Vaßen, Erdmut Wizisla.

Robyn Archer und Michael Morley begeisterten mit ihrem Liederabend („Songs by Brecht and others“) ebenso wie das Sphinx Theatre mit „A Berlin Kabaret“ und Lore Lixenberg und Richard Uttley mit Eislers Hollywood-Elegien und Brecht-Texten in neuen Übersetzungen von Tom Kuhn und David Constantine.



Um nur einen Vortrag herauszugreifen, der mich besonders beeindruckt hat: Carolin Sibilak (Berlin, *Foto*) berichtete über Brecht-Kompositionen nach Brechts Tod – am häufigsten wurde nicht die „Marie A.“, sondern der „Pflaumenbaum“ vertont. – Mehr Infos auf der Homepage <http://brecht.mml.ox.ac.uk/ibs-symposium>. ¶



Erdmut Wizisla (rechts) im Gespräch mit Regisseur Jürgen Kuttner und Prof. Günther Heeg



Der Brecht-Biograf Stephen Parker (rechts) im Gespräch mit dem Schauspieler und Dramatiker Mark Ravenhill und dem Dichter und Übersetzer David Constantine



David Barnett (Mitte) im Gespräch mit Simon Stephens, der die „Dreigroschenoper“ neu übersetzt hat, der Theaterkritikerin Lyn Gardner, der Theaterprinzipsalin Lisa Channer (Minnesota) und der Regisseurin Di Trevis

MEINE IMPRESSION VOM 15. IBS SYMPOSIUM IN OXFORD „RECYCLING BRECHT“

Horst Jesse

Als „roter Faden“ zog sich durch die Referate der Tagungsbeiträge „Recycling Brecht“, was einen aktuellen Bezug der Brechtstücke zu Gegenwart einschloss und eröffnete. So wurde Brechts Stück „Die Maßnahme“ für die Gegenwart „recycelt“ und geprobt als praktisches Lernen einer politischen Handlungsweise einer friedlichen Demonstration durch die Performance „Violence & Learning“ des schwedischen Theaterteams Henrik Bromander und John Hanse mit den Zuhörer und Zuschauer. Die Rahmenhandlung der „Maßnahme“ wurde beibehalten und inhaltlich durch das friedliche Einüben und Erlernen einer Straßendemonstration. Das einst gedachte kommunistische Lehrstück über rechtes Verhalten wurde nun durch neue ethische Werte für die Gegenwart aktualisiert. Bereits in der Performance wurde deutlich, dass die Initiatoren Brechts Theaterabsicht mit den Lehrstücken als eine aktuelle humanistische soziale ethische Anweisung einer neuer Gesellschaftsordnung verstanden hatten.

Große Aufmerksamkeit wurde in vielen Referaten Brechts frühen Stücken „Fatzer“ und „Baal“ in ihrer Darstellungsweise wie auch in ihrer politischen Funktion als Zeitstücke nach dem I. Weltkrieg geschenkt. Beide Hauptfiguren sind Prototypen des sich auslebenden Egoismus auf Kosten der anderen, wobei sie sich durch ihre egoistische Verhaltensweise schließlich selbst zerstören. Brecht sieht die Kunst nach seinem Buch „Meti“ als Lebenskunst an, die zu einem sozial-ethischen Verhalten in der Gesellschaft anleiten will. Mit dieser seiner Theaterbotschaft steht Brecht in der Tradition der philosophischen und biblischen Ethik. Gerade das Wort „prodesse = nütz-

lich sein“ verdeutlicht Brechts Theaterkunst als Lebenskunst. So wird das Theater zu etwas eminent Praktischem.

Die verschiedenen Filmvorführungen „recyclen“ Brechts episch-realistische Theatermethode. So nimmt die Regisseurin Di Trevis Brechts Stück „Die Mutter“ als Vorlage, um die Problematik zwischen Palästinensern und israelitischer Armee in den Westbanks anlässlich der Errichtung eines Fußballplatz aufzuzeigen. Die Filme unter dem Sammelbegriff „Bild und Modell“ von Peter Voigt sind eine dokumentarische Arbeit über Brechts Theaterarbeiten.

Vor allem die Beiträge der außereuropäischen Referenten legten den Schwerpunkt auf die Bedeutung Brechts Theaterstücke für die Zukunft. Aus dem Augsburger Brechtkreis referierten Horst Jesse über die „Heilige Johanna der Schlachthöfe“, indem er die Opferrolle Johannas als Mittel der Versöhnung der gegnerischen Parteien, Arbeiter und Besitzer, herausstellte, und Michael Friedrichs, wie heutige Jugendliche Brechts Kindergedichte sehen.

Es gäbe noch viele über die anderen Referate zu berichten, so dass es als wünschenswert erscheint, dass möglichst bald das Buch mit den Vorträgen über das 15. Internationale Brecht Symposium zum Lesen publiziert wird.

Alle Teilnehmer hatten den Eindruck, es war eine gelungene Tagung für Körper, Geist und Seele und auch ein Anstoß zum weiteren Arbeiten mit den Brecht-Texten für eine neue gesellschaftliche Zukunft im Sinne Kunst als Lebenskunst. ¶

DILEMMA DES GUTEN MENSCHEN AUF DER CHINESISCHEN XIQU-BÜHNE: DIE YUEJU-OPER „DER GUTE MENSCH VON JIANGNAN“

Lin Chen

Vom 4. bis 6. Jan. 2013 wurde im Nationalen Zentrum für Darstellende Künste 国家大劇院 die Neu-Konzept-Yueju-Oper¹ „Der gute Mensch von Jiangnan“ dort ur-aufgeführt. Im selben Jahr gab es über 30 Tourneeaufführungen landesweit, unter anderem in Chongqing und Chengdu, der ehemals wichtigsten Stadt, heute Hauptstadt von Sichuan/Sezuan. Das Ensemble wurde dann im Februar 2014 zum Internationalen Chinesischen Kunstfestival 2014 in Singapur eingeladen. Dabei soll eine 66-jährige Zuschauerin Huang Shu-qin so erfreut gewesen sein, dass sie gleich aufgestanden ist und dem Hauptdarstellerin zugerufen hat: „Ich liebe dich“.

Diese Oper ist mit vielen Preisen ausgezeichnet worden, und das ist gut nachvollziehbar. Der chinesische Übersetzer des Stückes „Der gute Mensch von Sezuan“, Prof. Ding Yangzhong (丁扬忠) von der Chinesischen Zentralen Akademie der Dramen 中央戏剧学院, wirkte bei dieser Inszenierung als literarischer Berater, und die Schauspieler, der Regisseur sowie der Dramatiker waren herausragend. Der Inszenierung gelingt eine gute Kombination vieler unterschiedlicher Elemente: das Wissenschaftliche, das eigentümlich Deutsche und Chinesische zugleich sowohl in der Tradition als in der Moderne. Es war zu hoffen, dass die Gesellschaftskritik der Oper „Der gute Mensch



Mao Weitao als Shen Te

von Jiangnan“ im heutigen China, der „Fabrik der Welt“, lebhaftere Diskussionen auslösen würde.

Nach meiner Recherche haben sich tatsächlich viele Debatten über diese Oper ergeben, und viele Zuschauer, Schauspieler, Kritiker und Wissenschaftler behaupten, dass sie bestehende Grenzen infrage gestellt hätte. Jedoch trotz des Versuchs des Regisseurs, Brechts Verfremdungseffekt kreativ einzusetzen und somit die Einfühlung beim Zuschauer sowie bei den Schauspielern mit neuen Mitteln zu erschweren, ist die Inszenierung vorwiegend als Unterhaltung, als kulinarisches Theater zu beurteilen.

Das Infragestellen von Grenzen bedeutet Grenzüberschreitung, Verletzung von Tabus und Darstellung von etwas Fremdem, Seltsamem, Andersartigem. Wir müssen allerdings nachfragen, an wen sich diese Herausforderung von Grenzen richtet, auf welche Weise und weshalb. Nach Sichtung der mir zugänglichen Rezensionen, Reportagen und Interviews zu dieser Inszenierung würde ich argumentieren, dass die Inszenierung eine Herausforderung von

1 In der Yueju-Oper, auch bekannt als Shaoxing-Oper, entstanden 1906 in Shengzhou, Provinz Zhejiang, spielten ursprünglich Schauspieler alle männlichen und weiblichen Rollen. Mit der Zeit wuchs ihre Popularität, diese Opernform begeistert inzwischen das Publikum in vielen chinesischen Provinzen. Weibliche Gruppen haben den Stil ab 1923 übernommen, und seit den Dreißigerjahren gibt es nur noch weibliche Darsteller.



Die drei Götter

Grenzen für die Zuschauer in vier Aspekten darstellt, die sich in zwei Kategorien unterteilen lassen, nämlich die ästhetischen und die bühnentechnischen Dimensionen der Verfremdungseffekte. Zwar hat keine davon mich gestört, jedoch bemerke ich eine gewisse Reduktion der politischen Dimension.

Was die ästhetische Herausforderung der Zuschauer angeht:

Die Yueju-Oper ist heutzutage eine sich vor dem interkulturellen Experiment nicht scheuende Bühnenkunstform im modernen China. Das Xiaobaihua Yueju-Oper Ensemble hat mit seinen interkulturellen Aufführungen wie z.B. „Miss Julie“, „Hedda Gabler“, „The Lady from the Sea“ mehrfach an internationalen Kunstfestivals teilgenommen. Deswegen ist das Publikum mit solchen Experimenten in gewissem Grad vertraut. Allerdings versucht man mit der Neubearbeitung des Parabelstücks „Der gute Mensch von Sezuan“, direkt auf der Xiqu Bühne die Menschennatur unmittelbar infrage zu stellen und das Gute und das Böse dialektisch philosophisch zu erforschen, was den traditionellen chinesischen ästhetischen Prinzipien nicht entspricht und bei einigen Zuschauern auf scharfe Kritik gestoßen ist.

Was die Bühnentechnik angeht, ist die In-

senierung durch eine Mischung von westlichen und östlichen Darstellungsmitteln charakterisiert: Pingtan, Yueju, Rap, Jazz und moderne Tänze. Bei jungen Leuten hat sie Beifall gefunden, während ältere Menschen sie als unakzeptabel betrachteten; einige von ihnen haben das Theater früher verlassen.

Damit der V-Effekt von Zuschauern und Darstellern wahrgenommen wird, hat der Regisseur den Rollentyp Sheng und Dan getauscht. Die 55-jährige Schauspielerinnen Mao Weitao durfte nun zum ersten Mal weibliche Kostüme tragen und Frau Shen Te spielen, während die ausschließlich Frauenfiguren darstellende Schauspielerinnen männliche Kostüme anzieht und als Yang Sun auf die Bühne tritt.

Im Unterschied zu der im Film „Lebewohl, meine Konkubine“ implizierten Transsexualität haben die chinesischen Schauspieler ein solches psychologisches Problem selten gehabt. Denn im chinesischen Theater wird auf festgelegte Rollentypen als Vermittler zwischen Schauspielern und Figuren gesetzt. Ein Schauspieler wird für nur einen Rollentyp ausgebildet und lernt während seiner Ausbildung Gestik, Mimik, Stimmfärbung, Körperhaltung und Gangart eines bestimmten Typs. Wer für den Typ Sheng ausgebildet ist – wie im Fall von Mao Weitao – kann nur eine männliche Rolle spielen. Wenn sie nun Frau Shen Te spielen muss, verhält sie sich so, als hätte sie keine Theaterausbildung absolviert und alles von neuem lernen müssen. Offenbar erzeugt dies für sie selbst und das Publikum einen V-Effekt.

Durch die genannten drei Punkte sollen die Bemühungen des Regisseurs, die ästhetische Erfahrung des Zuschauers herauszufordern, klar geworden sein. Zugegebenermaßen sind die Bemühungen selbst beachtenswert. Die Inszenierung scheint mir jedoch problematisch zu sein, denn der

Regisseur ist hauptsächlich auf technischer Ebene vorgegangen und hat Brechts Ziel, den Zuschauer zum Nachdenken anzuregen, verfehlt. Ich würde argumentieren, dass der Regisseur sich durch die Einbeziehung des V-Effekts auf technischer Ebene die formale Schönheit der Yueju-Oper doch zum Maßstab gesetzt hat.

Um die Hauptfigur schöner erscheinen zu lassen, wird die bei Brecht als Prostituierte arbeitende Shen Te in der Oper als Sängerin dargestellt, die Tee trinkt, Pingtan singend, Kleidung aus Seide tragend, ausgeglichen, umgänglich, nicht wie eine, die sich verkauft, um ihre Existenz zu sichern.

Das Leben der Armen wird als Idylle dargestellt, ihre Unverschämtheit, Undankbarkeit und derbe Sprache werden nicht dargestellt.

Der arbeitslose Flieger Yang Sun wird als charmanter Schelm verharmlost, der dicke Friseur mit drei Kindern wird einfach als verliebter Mann dargestellt. Die Liebe, die einen retten oder auch ins Unglück stürzen kann, wird zart dargestellt wie in der üblichen Yueju-Oper, was dann wiederum in das Stereotyp „brilliant scholar, beautiful lady“ einmündet.

Die Lieder im Original haben eine philosophische Dimension und Tiefe wie die Chöre im griechischen Drama. Dies ist in der Yueju-Oper zu Reden vor dem Publikum geworden und so stark geschrumpft, dass die heterogenen Elemente völlig verlorengegangen sind und die Inszenierung platt wirkt.

Als V-Effekt setzt der Regisseur vor allem technische Mittel ein. Z.B. als Yang Sun Selbstmord begehen will, fällt auf der Bühne eine elektronische Tafel von oben herab, auf der steht: „Ein zum Erhängen geeigneter Baum.“



Shui Ta in der Gerichtsszene (die Bilder sind Screenshots aus dem Video der Inszenierung)

Zusammenfassend kann man sagen, dass das Verlangen nach einer Art formaler Schönheit so stark gegen den V-Effekt gewirkt hat, dass der Zuschauer nicht zum Nachdenken angeregt wurde, sondern Missverständnisse entstanden. Der Rollentyp-Austausch und interkulturelle Elementen sollten die Zuschauer zum Nachdenken anregen, aber leider sind die vielen Debatten vorrangig darum gegangen, ob diese Yueju-Oper noch original ist oder nicht.

„Wer im Theater ein Medium zur Auseinandersetzung mit den gesellschaftlichen und politischen Verhältnissen sieht, steht in China ziemlich allein da“, schreibt Henning Bochert in seinem Blog.² Leider hat diese Bearbeitung von Brechts Parabelstück nicht dazu geführt, im heutigen China als „World’s Factory“ viel Diskussion auszulösen. ¶

Das Video der Aufführung ist zu sehen unter <https://www.youtube.com/watch?v=58rxIb4Mf7k>

Lin Chen ist Doktorandin der Theaterwissenschaft an der FU Berlin, chenlin.spring@gmail.com

² <http://henningbochert.de/kommentar/theater-inden-ritzen-der-chinesischen-kultur/>

NEU GEHÖRT: SALZKAMMERGUT-FESTWOCHEN BOTEN DEM STÜCKESCHREIBER EIN FORUM

Ernst Scherzer

Mit einem geradezu bescheidenen Budget bieten die oberösterreichischen Salzkammergut-Festwochen mit den Hauptspielstätten in Gmunden seit inzwischen vierzig Jahren ein um Musik und Architektur, Literatur und Politik (und vieles darüber hinaus) kreisendes Programm. Drei jeweils mehrteilige Schwerpunkte waren in diesem Jahr drei Dichter-Größen gewidmet: Neben Thomas Mann dem in der Nähe beheimatet gewesenen Thomas Bernhard und dem – zumindest dem begehrten Reisespass nach – ebenfalls Österreicher Bertolt Brecht; wieder mit drei Terminen.

Gelesen wurde zunächst aus seinem Stück „Herr Puntila und sein Knecht Matti“, ein anderes Mal war der ausgewiesene heimische Brecht-Kenner Kurt Palm zu Gast, und der letzte, vom Unterzeichneten wahrgenommene Abend in der atmosphärisch stimmungsvollen Hipp-Halle, einem ehemaligen Fabrikgelände mit imponierenden Säulen und einem anscheinend für die Ewigkeit errichteten Mauerwerk, galt dem Dichter als „Librettisten“. Mit zwei Beispielen allerdings auch dem als Komponist mehr oder weniger Dilletierenden.

Ganz um den als Textlieferanten für Kurt Weill Bekannten kamen die Ausführenden nicht herum, aber neben jeweils einem Lied – als Zugabe noch einem weiteren, von den Instrumentalisten mitgesungen – aus der „Dreigroschenoper“ und „Aufstieg und Fall der Stadt Mahagonny“ konnte sich die begeisterte Zuhörerschaft an einer höchst ungewohnten Interpretation des Duets



Foto: Rudi Gigler, Salzkammergut Festwochen Gmunden. Das Programm ist unter dem Titel „Brecht im Zimmer3“ auf einer CD der österreichischen Firma Alessi Records erhältlich.

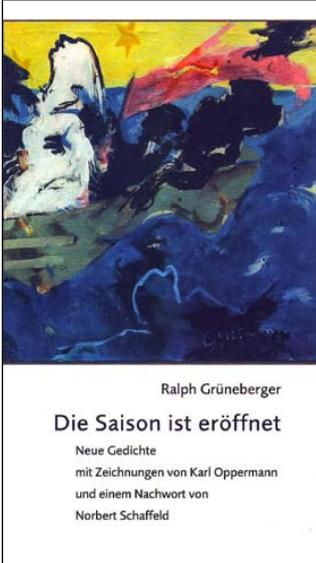
zwischen Macheath und Jenny für Akkordeon und Klarinette ergötzen. Im Übrigen bot das von Manuela Kloibmüller, Anton Burger (Violine, Bratsche und Mandoline) und Christian Kapun (diverse Klarinetten) gebildete, mit sicht- und hörbarem Spaß agierende und blendend aufeinander eingespielte Musiker-Trio einige Improvisationen, die sich vorzüglich mit den Kompositionen eines Paul Dessau oder Hanns Eisler verbanden.

Die Sängerin Michaela Schausberger betrachtet ihre Stimme ebenfalls als Instrument, dem sie eine stilistische Vielfalt zu entlocken weiß. In der gebotenen Auswahl versucht sie glücklicherweise nicht, nahe liegende „Vorbilder“ nachzuahmen. So hört man die zuvor angeführten Nummern gleichsam neu und erfreut sich außerdem an den eher selten begegnenden Arbeiten: an dem wunderbaren Liebeslieder-Zyklus oder dem ironisch-satirischen Tier-Zyklus von Dessau, sowie den besonders nachdenklich stimmenden Eisler-Vertonungen „Ballade vom Soldaten“, dem „Vielleicht-Lied“ und „An den kleinen Radioapparat“. ¶

POETIK DES WIDERSPRUCHS

Aus dem Nachwort zum neuen Gedichtband von Ralph Grüneberger

Norbert Schaffeld



Die Saison ist eröffnet. Neue Gedichte mit Zeichnungen von Karl Oppermann und einem Nachwort von Norbert Schaffeld, 96 Seiten, Klappenbroschur, Oschersleben: Verlag Dr. Zithen, ISBN 978-3-86289-129-0, 14,99 €

Der Übergang zwischen kultureller Erinnerung und Jetztzeit kennzeichnet auch jenes knappe Drittel der Gedichtsammlung, das Lebensabschnitte bekannter Schriftstellerinnen und Schriftsteller aufgreift oder ihnen gewidmet ist. [...] Gleich fünf Gedichte beschäftigen sich mit Bertolt Brecht, dem Grüneberger bereits in seinem 1986 erschienenen Band *Frühstück im Stehen* ein lyrisches Denkmal gesetzt hat. Während der Text „Augsburg 1956“ die diskursive Verdrängung des scheinbar ungeliebten Sohnes der Stadt zum Inhalt hat, monieren „Berlin, Januar 1955“ und „Dorotheenstädtischer Friedhof“ die Beeinflussbarkeit des Kulturschaffenden und dessen gelebte Harmoniesucht. Grünebergers semantisch-poetische Potenz schenkt dem Widerspruch zwischen Schein und Sein ein geradezu räumliches Pendant, das Volksnähe und Volksferne ins Bild zwingt und schließlich Phasen des

Denkens und Lenkens auf eine unheilige Allianz verpflichtet. So finden sich in dem oben bereits erwähnten Gedicht „Berlin, Januar 1955“, das Brecht als Liebhaber von Luxusautos einführt, folgende Zeilen des Ungleichzeitigen, die durch den Erwerb des Cabriolets im Winter noch an Wirkung gewinnen:

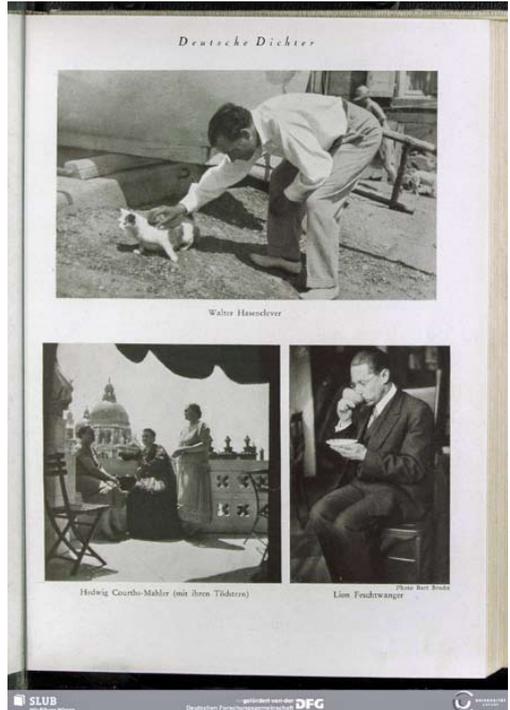
Ein Sechszylinder, 55 PS, 135 Stunden
Kilometer schnell
Für den Theaterdichter, der Mühe hat
Den Wagen durch die enge Durch
Fahrt im Vorderhaus zu bugisieren.
Gedeichselt hat die Fuhrer der Kultur
Minister, wissend um die Beweglichkeit
Des Denkens beim Lenken.

Das Widersprüchliche, das hier unter dem Vorzeichen der Nichtvereinbarkeit verhandelt wird, prägt auch das Gedicht „Im Juni 1953“ und dessen intertextuelle Referenz auf „Böser Morgen“. Im zeitlichen Kontext des Aufstandes antizipiert das Symbol der sich krümmenden Schreibmaschinentypen das Dilemma des Schriftstellers Bertolt Brecht, in dessen Referenzgedicht der innere Widerspruch dominiert, sich die traumatische Entfremdung von den Arbeitenden im nunmehr düsteren Landschaftserleben spiegelt. Deutlich spürt der Leser des Gedichtbandes *Die Saison ist eröffnet*, wie wichtig es für seinen Autor Ralph Grüneberger ist, Entfremdungen dieser Art zu verhindern und die Aufdeckung von Widersprüchen mit dem Instrumentarium der poetischen Widerrede wortgewaltig und wirkmächtig auf den Weg zu bringen oder zu begleiten. Auf diese Weise bleibt der kreative Umgang mit Widersprüchen authentisch und höchst lesenswert zugleich. Wer wollte da widersprechen? ¶

Prof. Dr. Norbert Schaffeld ist Lehrstuhlinhaber an der Universität Bremen. Wir danken Autor und Verlag für die Genehmigung zum Nachdruck.

Die Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB) hat u.a. die Monatszeitschrift „Der Querschnitt“, die 1921-36 erschienen ist, digitalisiert ins Netz gestellt, zu finden unter <http://www.illustrierte-presse.de/die-zeitschriften/listenansicht/>. Die bisher verfügbaren Buchausgaben hatten nur eine Auswahl gebracht, in der Brecht ausgespart war. Nun ist es endlich problemlos möglich, sich ein Bild davon zu machen, wie Brecht in dieser relevanten Illustrierten der Weimarer Republik vertreten war. Die Stichwortrecherche „Brecht“ wirft folgende Fundstellen aus:

- 6.1926, H.3, März: Der deutsche Halbschwergewichtsmeister Samson-Körner und der Dramatiker Bert Brecht, der eine Biografie des Boxers schreibt
- 7.1927, H.3, März: Aus dem Propyläen-Verlag
- 7.1927, H.12, Dezember: Aus dem Propyläen-Verlag
- 8.1928, H.11, November: Harald Paulsen im Theater am Schiffbauerdamm, Berlin
- 9.1929, H.10, Oktober: Lion Feuchtwanger
- 11.1931, H.1, Januar: „Dreigroschenoper“ (Rudolf Forster, Carola Neher)
- 11.1931, H.2, Februar: Carola Neher und Rudolf Forster in der verfilmten Dreigroschenoper
- 11.1931, H.3, März: Brechts „Mann ist Mann“
- 11.1931, H.4, April: Bert Brecht
- 11.1931, H. 12, Dezember: Sullivan Slift zeigt Johanna Dark die Schlechtigkeit der Armen
- 12.1932, H.1, Januar: Trude Hesterberg in Brecht-Weils „Mahagonny“ (Kurfürstendamm-Theater, Berlin)
- 12.1932, H.5, Mai: Aus dem Brecht-Film „Kuhle-Wampe“



Das berühmte Foto von Brecht mit dem Boxer Samson-Körner wurde also bereits im März 1926 veröffentlicht – nicht, wie teilweise zu lesen, 1927. Einige der schönen Porträts sind wenig bekannt, etwa Trude Hesterberg als Leokadia Begbick. Und überraschenderweise wird Brecht einmal als Fotograf gelistet: Für das Oktoberheft 1929 hat er demnach Feuchtwanger fotografiert, und das Bild wird mit der charakteristischen ironischen Souveränität dieser Zeitschrift unter dem Thema „Deutsche Dichter“ mit Bildern von Walter Hasenclever und Hedwig Courths-Mahler gruppiert (siehe Foto). (mf) ¶

LEDA ALS MOTIV BEI WEDEKIND UND BRECHT

Michael Friedrichs



Hans Makart, *Leda und der Schwan*, ca. 1868
(Foto: Artnet)

Brechts intensive Wedekind-Lektüre in seinen Jugendjahren könnte eine Stelle in den „Flüchtlingsgesprächen“ geprägt haben. Stephan Bürzle, zeitweise Mitschüler von Brecht, berichtete 1967 anhand seiner Aufzeichnungen, „etwa um 1914“ habe Brechts Vater dem Sohn die Gesammelten Werke von Frank Wedekind geschenkt.¹ Die erste Werkausgabe Wedekinds war in den Jahren 1912–14 erschienen; Wedekinds Person und Werk haben Brecht intensiv beeinflusst.² Diese frühe Werkausgabe scheint allerdings nicht alle Umzüge Brechts mitgemacht zu haben.³

Band 2 dieser Ausgabe enthält u.a. das Theaterstück „Frühlings Erwachen“. Dieses Theaterstück, erstmals 1891 veröffentlicht, besaß Brecht auch als Einzelausgabe von 1921, anscheinend antiquarisch erstanden

- 1 Frisch/Obermeier, *Brecht in Augsburg: Erinnerungen, Dokumente, Fotos*, Berlin 1997, S. 75.
- 2 Vgl. Dirk Heißerer, „Die lachende Dame“, 3gh 3/2015, S. 13–17.
- 3 In seiner Berliner Bibliothek sind zwar Bände 5 und 6 vorhanden, allerdings mit dem Besitzvermerk „grete steffin“; vgl. *Die Bibliothek Bertolt Brechts. Ein kommentiertes Verzeichnis*, hrsg. Bertolt-Brecht-Archiv, Frankfurt 2007, Nr. 974 und 975.

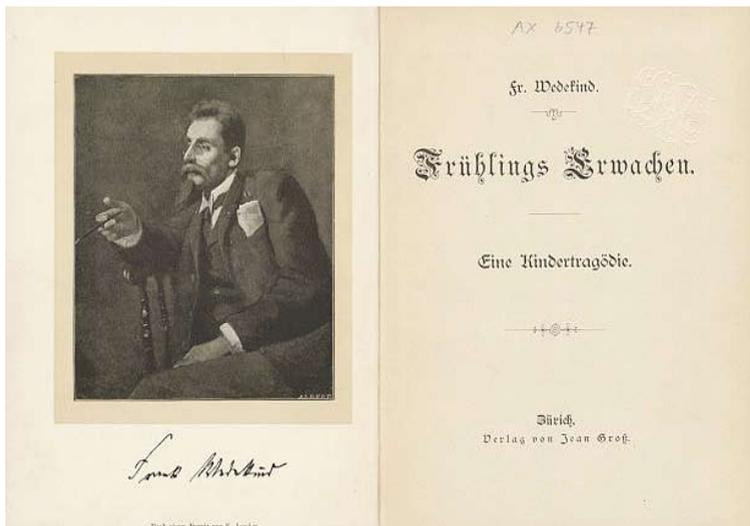
und irgendwann in Augsburg zurückgelassen.⁴ In diesem Drama wird eines der großen mythisch-erotischen Themen der Kunst und Literatur erwähnt, und zwar an zwei Stellen im 2. Akt: „Leda und der Schwan“. Hänchen Rilow erwähnt erotische Abbildungen, u.a. „eine zitternde, zukende Leda von Makart“.⁵ Und Ilse spricht über die Ledafigur als eines der erotischen oder pornografischen Stereotypen, die der Fotograf Heinrich ihr als Fotomodell abverlangt hat.

Ilse: (...) Ich kenne keinen Katzenjammer. Vergangenen Karneval kam ich drei Tage und drei Nächte in kein Bett und nicht aus den Kleidern. Von der Redoute ins Café, mittags in Bellavista, abends Tingl-Tangl, nachts zur Redoute. *Lena* war dabei und die dicke *Viola*. – In der dritten Nacht fand mich *Heinrich*.

Moritz: Hatte er dich denn gesucht?

Ilse: Er war über meinen Arm gestolpert. Ich lag bewusstlos im Straßenschnee. – Darauf kam ich zu ihm hin. Vierzehn Tage verließ ich seine Behausung nicht – eine gräuliche Zeit! – Morgens mußte ich seinen persischen Schlafrock überwerfen und abends in schwarzem Pagenkostüm durchs Zimmer gehn; an Hals, an Knien und Ärmeln weiße Spitzenaufschläge. Täglich photographierte er mich in anderem Arrangement – einmal auf der Sofalehne als *Ariadne*, einmal als *Leda*,

- 4 *Die Bibliothek Bertolt Brechts*, Nr. 976, mit einem früheren Besitzvermerk; der Band war Teil von Brechts Augsburger Bibliothek, aufbewahrt von seinem Bruder Walter („Supplement Augsburg“).
- 5 Frank Wedekind, „Frühlings Erwachen: Eine Kindertragödie“, 2. Akt, 7. Szene, zit. nach: *Gesammelte Werke*, Bd. 2, München: Georg Müller 1920, S. 139. – Hans Makart hatte 1868–69 eine Leda mit schwarzem Schwan gemalt (siehe Abb.).



Die Erstauflage von „Frühlings Erwachen“ erschien 1891 in Zürich (Foto: Zentralbibliothek Zürich)

einmal als Ganymed, einmal auf allen Vieren als weiblicher Nebuchod-Nosor. Dabei schwärmte er von Umbringen, von Erschießen, Selbstmord und Kohlendampf. (S. 139)

Leda (d.h. also Leda und der Schwan, dessen Gestalt Zeus angenommen hat) ist demnach in dieser noch relativ frühen Phase der Fotografie ein Thema für erotisch aufgeladene Aufnahmen. Und es ist exakt dieser Kontext, den Brecht in seinen „Flüchtlingsgesprächen“ (4. Bild) im Zusammenhang mit Leda aufnimmt. Im Bahnhofsrestaurant von Helsingfors, wo sich die zwei Flüchtlinge vor Hitler unterhalten, liest der Physiker Ziffel dem Arbeiter Kalle einiges aus seinen assoziativ notierten Jugenderinnerungen vor. Dabei geht es auch um das Thema erster sexueller Erfahrungen – Thema von „Frühlings Erwachen“ –, und über Pornografie am Beispiel Zola und „Casanova wegen der Bayroszeichnungen“.⁶ Etwas später sagt Ziffel:

⁶ Die „Bayros-Zeichnungen“ kannte Brecht vermutlich aus der Leihbücherei Steinicke, in deren Filiale am Augsburger Königsplatz sich eine „gut sortierte Erotikbibliothek“ befand (Franziska Pfanzelt, in: Frisch/Obermeier, S. 133). Die Ausgabe von Casa-

Weil wir heute gerade bei Pornographie sind: haben Sie das bemerkt, wie tugendhaft die wird, wenn sie mit Kunst betrieben wird? Benutzen Sie die fotografische Methode, und was herauskommt, ist eine Schweinerei. Sie würden nicht dran denken, so was an die Wand zu hängen als gebildeter Mensch. Es ist der pure Geschlechtsakt, mehr oder minder umständlich betrieben. Und dann nehmen Sie Leda mit dem Schwan, ein delikates gemaltes Stück Sodomie, an sich keine gesellschaftsfähige Gewohnheit, aber plötzlich ist dem Ganzen der Stempel der Kunst aufgedrückt und Sie können zur Not Ihren Kleinen zeigen. (GBA 18, S. 224-225)

Das Thema „Leda und der Schwan“ wird also auch hier, wie von Wedekinds Ilse, zunächst als Fotomotiv assoziiert; erst im zweiten Schritt wird die Kunst erwähnt. Gut möglich, dass Brecht da (neben anderem) seine frühe, intensive Beschäftigung mit den Werken Wedekinds durch den Kopf ging. ¶

novas „Erinnerungen aus galanter Zeit“ mit Illustrationen von Franz von Bayros (1866–1924) war 1911 in Berlin erschienen.

BRECHT AUF DEN BÜHNEN

Bertolt Brecht-Inszenierungen in der Spielzeit 2016/17 in D, A und CH

mit Premierendatum, soweit vorhanden (Stand: 13.09.2016, ohne Berliner Ensemble)
V/WA =Verlängerungen bzw. Wiederaufnahmen aus vorherigen Spielzeiten

Zusammenstellung: Nicola Ahr, Suhrkamp Verlag

TITEL	ORT	THEATER	PREMIERE
BERTOLT-BRECHT-ABEND	Augsburg	FaksTheater Augsburg	V/WA
BRECHT-FESTIVAL	Augsburg	Brechtfestival 2017	03.03.2017
DER AUFHALTSAME AUFSTIEG DES ARTURO UI	Marburg	Hessisches Landestheater	03.09.2016
DER AUFHALTSAME AUFSTIEG DES ARTURO UI	Wasserburg	Theater Wasserburg	01.05.2017
DER GUTE MENSCH VON SEZUAN	Bremen	Theater Bremen	08.10.2016
DER GUTE MENSCH VON SEZUAN	Essen	Theater und Philharmonie Essen GmbH	V/WA
DER GUTE MENSCH VON SEZUAN	Freiberg	Mittelsächsische Theater und Philharmonie GmbH	10.09.2016
DER GUTE MENSCH VON SEZUAN	Hannover	Niedersächsisches Staatstheater Hannover	28.09.2016
DER GUTE MENSCH VON SEZUAN	Köln	Schauspiel Köln	V/WA
DER GUTE MENSCH VON SEZUAN	Konstanz	Stadttheater Konstanz	24.03.2017
DER GUTE MENSCH VON SEZUAN	Tournee (A, CH, D)	Cymbeline GbR	V/WA
DER GUTE MENSCH VON SEZUAN	Wuppertal	Wuppertaler Bühnen	25.03.2017
DIE DREIGROSCHENOPER	Baden-Baden	Theater Baden-Baden	V/WA
DIE DREIGROSCHENOPER	Celle	Schlosstheater Celle	25.11.2016
DIE DREIGROSCHENOPER	Hamburg	Thalia Theater	V/WA
DIE DREIGROSCHENOPER	Leipzig	Schauspiel Leipzig	V/WA
DIE DREIGROSCHENOPER	Mülheim a.d Ruhr	Theater an der Ruhr	V/WA
DIE DREIGROSCHENOPER (konzertant)	München	Staatstheater am Gärtnerplatz	09.10.2016
DIE DREIGROSCHENOPER	München	Münchner Volkstheater	V/WA
DIE DREIGROSCHENOPER	Pforzheim	Stadttheater Pforzheim	11.11.2016
DIE DREIGROSCHENOPER	Saarbrücken	Saarländisches Staatstheater	V/WA
DIE DREIGROSCHENOPER	Stuttgart	Staatstheater Stuttgart	V/WA
DIE GEWEHRE DER FRAU CARRAR	Anklam	Vorpommersche Landesbühne Anklam	V/WA
DIE HEILIGE JOHANNA DER SCHLACHTHÖFE	Mannheim	Nationaltheater Mannheim	V/WA
DIE HEILIGE JOHANNA DER SCHLACHTHÖFE	Münster	Theater Münster	30.12.2016

DIE KLEINBÜRGERHOCHZEIT	Halle	Neues Theater Schauspiel Halle	18.11.2016
DIE MASSNAHME	Augsburg	Brechtfestival 2017	03.03.2017
DIE MASSNAHME	Leipzig	Schauspiel Leipzig	30.03.2017
DIE MASSNAHME	Stuttgart	Staatstheater Stuttgart	24.02.2017
DIE MUTTER	Berlin	Schaubühne am Lehniner Platz	V/WA
DIE MUTTER	Freiburg	Theater Freiburg	28.01.2017
FLÜCHTLINGSGESPRÄCHE	Essen	Ruhrgebiets theater	09.06.2017
FURCHT UND ELEND DES DRITTEN REICHES	Dortmund	Theater Dortmund	10.12.2016
HANS IM GLÜCK	Burladingen-Melchingen	Theater Lindenhof	V/WA
HERR PUNTILA UND SEIN KNECHT MATTI	Düsseldorf	Düsseldorfer Schauspielhaus	11.11.2016
HERR PUNTILA UND SEIN KNECHT MATTI	Zürich	Schauspielhaus Zürich	05.05.2017
IM DICKICHT DER STÄDTE	Berlin	Maxim Gorki Theater	01.03.2017
LEBEN DES GALILEI	Essen	Theater Essen	24.06.2017
LEBEN DES GALILEI	Köln	Horizont Theater	V/WA
LEBEN DES GALILEI	Linz	Landestheater Linz	03.06.2017
LEBEN DES GALILEI	Stuttgart	Staatstheater Stuttgart	V/WA
MUTTER COURAGE UND IHRE KINDER	Bamberg	ETA Hoffmann-Theater	24.03.2017
MUTTER COURAGE UND IHRE KINDER	Gera	Bühnen der Stadt Gera	23.09.2016
MUTTER COURAGE UND IHRE KINDER	Hamburg	Thalia Theater	28.01.2017
MUTTER COURAGE UND IHRE KINDER	Meiningen	Das Meininger Theater	09.09.2016
MUTTER COURAGE UND IHRE KINDER	Senftenberg	Neue Bühne Senftenberg	V/WA
MUTTER COURAGE UND IHRE KINDER	Tournee (A,CH,D)	theater die baustelle Köln	V/WA
MUTTER COURAGE UND IHRE KINDER	Wien	Burgtheater	V/WA
MUTTER COURAGE UND IHRE KINDER	Wiesbaden	Hessisches Staatstheater Wiesbaden	V/WA
UNTERGANG DES EGOISTEN JOHANN FATZER	Berlin	Deutsches Theater Berlin	12.11.2016

Vor einem Jahr gab es 55 Einträge, diesmal sind es 50. *Baal* ist abgespielt, ebenso *Kreidekreis* und *Antigone*. Es dominieren erwartungsgemäß weiterhin die Klassiker: *Sezuan*, *Dreigroschenoper*, *Puntila*, *Galilei*, *Courage*. Neu ist die *Maßnahme*, u.a. für das Augsburger BrechtFestival angekündigt, ferner für Leipzig und Stuttgart. Auch *Furcht und Elend* und *Dickicht* sowie *Fatzer* waren in der letzten Spielzeit nicht zu

sehen. Mit 16 Stücken auf dem deutschsprachigen Spielplan ist Brecht weiterhin ein enorm präsender Autor.

Das Berliner Ensemble bietet in den Monaten September bis November u.a. *Carrar*, *Furcht und Elend*, *Mutter Courage*, *Sezuan*, *Kleinbürgerhochzeit*, *Ui*, *Brecht-Lieder* (mit Nina Hagen), *Flüchtlingsgespräche*, und natürlich die *Dreigroschenoper* – bereits zum 275. Mal. (mf) ♪

BRECHT-ANEKDOTEN – EIN LONGSELLER MIT WECHSELVOLLER BEGLEIT-GRAFIK

Volkmar Häußler

Ein Buch mit knallig rotem Umschlag und einem kühnen Porträt springt einem sofort ins Auge, betritt man eine Buchhandlung mit Brecht-Sortiment. Das Porträt, bestehend nur aus Brille, Haaranatz und einer Zigarre zwischen den Titelzeilen, lässt sofort den Brecht erkennen, und wer es nicht weiß, liest: „Geschichten vom Herrn B. – Gesammelte Brecht-Anekdoten“.

Der Eulenspiegel-Verlag Berlin hat die zuletzt 2006 dort erschienene Sammlung zum 60. Todestag Brechts in neuer Gestaltung aufgelegt und erhofft sich wohl einen ebenso guten Absatz wie sechs Verlage zuvor in insgesamt zehn Auflagen.

André Müller sen. (geb. 1925) und Gerd Semmer (1919–1967), Mitbegründer des „Arbeitskreis Bertolt Brecht e.V. der Bundesrepublik“ –, hatten eine glückliche Hand, als sie diese Geschichten sammelten und im Keuner-Gestus aufschrieben. Sie erfuhren sie noch aus erster Quelle, von den „Freunden, Feinden, Geliebten, Schülern und Mitarbeitern“ (Nachwort), und zeichneten so ein facettenreiches Bild dieses dialektischen Denkers, schöpferischen Dramatikers und Dichters. Auch wenn man das Buch schon von früher kennt und hier und dort in die

Seiten greift – man findet immer wieder Vergnügen, und besonders dann, wenn man es jemandem vortragen kann.



Neuaufgabe im Eulenspiegel Verlag,
ISBN 978-3359017141, 9,99 €

Trotzdem wird eine freudige Erwartung getrübt, wenn man den knalligen Umschlag mit dem Brecht-Porträt als Einladung für noch weitere Illustrationen im Buch versteht. Die Nähe zum Porträt des polnischen Karikaturisten Zbigniew Lengren (1919–2003) ist unverkennbar und man erinnert sich an Ausgaben mit diesem und noch anderen Künstlern.

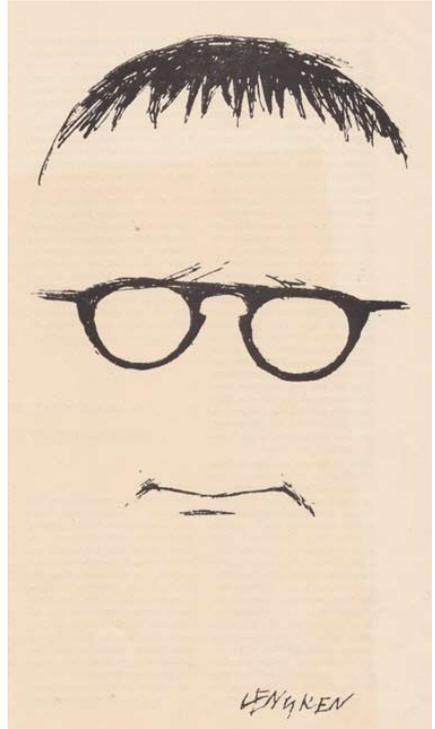
Die erste Ausgabe im Frankfurter Inselverlag von 1966 mit 99 Anekdoten hatte als Titelbild eine Brecht-Karikatur des polnischen Grafikers Andrzej Stopka (1904–1973), seitenverkehrt gedruckt. Die Ausgabe

mit 100 neuen Anekdoten im Münchner Kindler-Verlag 1968 bekam als Titelbild die Zeichnung von Herbert Sandberg (1908–1991), wo Brecht seine Verhörer mit der Zigarre wegrauht. Als dann beide Sammlungen zusammengeführt bei Reclam Leipzig (Mitdruck beim Röderberg-Verlag Frankfurt) 1977 erschienen, lieferte Kurt Bartsch (1937–2010) die Umschlagzeichnung. Von Reclams Nachauflagen 1988, 1984 und 1994 (verändert) trugen nur die 2. und 3. die Zeichnung.

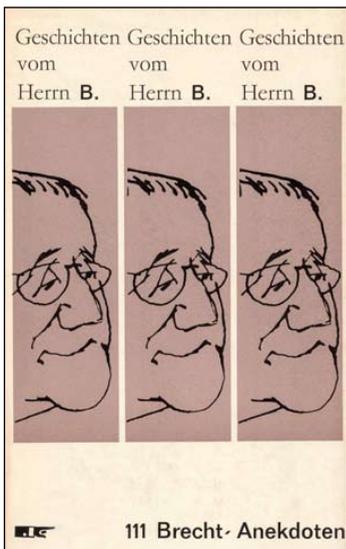
Inzwischen war jedoch die schönste aller Ausgaben mit 111 Anekdoten im Aufbau-Verlag 1968 erschienen, mit einem Schutzumschlag (Zeichnung Herbert Sandberg) und 10 Zeichnungen von 10 Künstlern: Benedikt Fred Dolbin, Christa Maria Jeitner, Harald Kretzschmar, Lotte Reiniger, Gustav Seitz, Elizabeth Shaw sowie Bartsch, Lengren, Sandberg und Stopka. Der Ullstein-Verlag Frankfurt, Berlin, Wien übernahm die Zeichnungen in die vollständige Sammlung von 1980, ergänzte noch mit vier weiteren Sandberg-Zeichnungen und wählte für den Umschlag die Zeichnung von Kurt Bartsch.

Doch eine Frage bleibt bei der neuen Eulenspiegel-Ausgabe offen: Wer ist hier der Künstler? Im Impressum steht nur: „Umschlaggestaltung: Verlag“. Sehr schade.

Vielleicht gelingt 2026 zum 70. Todestag eine illustrierte Ausgabe, und das mal mit neuen Künstlern? Aber da wird die Brechtwelt wohl ganz anders aussehen, wenn zum Jahresende die urheberrechtliche Schutzfrist für Brechts Werk endet und jeder damit machen kann, was er will. ♪



Karikatur von Zbigniew Lengren:



Cover Herbert Sandberg



Karikatur von Andrzej Stopka (gespiegelt)



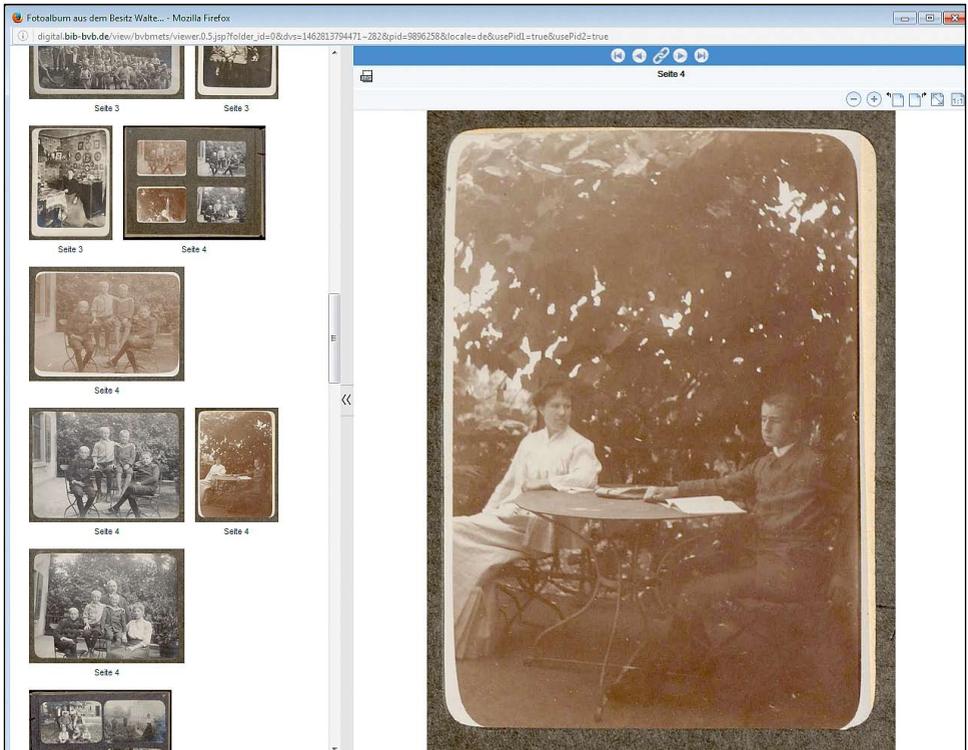
Cover Kurt Bartsch

WALTER BRECHTS FOTOALBUM

Von der Augsburger Staats- und Stadtbibliothek digital veröffentlicht

Das Fotoalbum aus dem Nachlass von Walter Brecht, dessen Existenz erst im November 2014 öffentlich bekannt wurde, ist vor kurzem von der Staats- und Stadtbibliothek Augsburg digital veröffentlicht worden; Erläuterungen zu einigen Bildern von Jürgen Hillesheim, die in einer Zeitungsserie erschienen sind, werden dazugestellt. Es ist zu finden unter dem Stichwort „Digitale Sammlungen“ auf der Homepage der Staats- und Stadtbibliothek Augsburg www.sustb-augsburg.de/index.php?id=158. Der Ort ist unveränderlich und verlässlich zitierbar als urn:nbn:de:bvb:37-dtl-0000000125.

Die oft bezaubernden, teilweise rätselhaften Bilder, im Album völlig unkommentiert eingeklebt oder eingelegt, wurden hier bewusst ohne Bildbearbeitung reproduziert, um den Benutzern ein möglichst authentisches Bild zu geben. Im unten ausgewählten Bild scheinen beide Personen zu leiden, die Mutter an ihrer Erkrankung und der Sohn an der Situation. Neben den 16 Albumblättern mit teils mehreren Einzelbildern sind auch die lose eingelegten Fotos aufgenommen. – Ein Ausbau der digitalen Angebote aus den Schätzen der Augsburger Brechtsammlung ist in Vorbereitung. (mf) ¶





MINIMA HEGELIANA ZU BRECHTS DENKBILDERN (4) HUMOR ALS PHARMAKON

Frank Wagner



„Bei Humor denke ich immer an den Philosophen Hegel, von dem ich mir in der Bibliothek einiges geholt habe, damit ich Ihnen philosophisch gewachsen bin. (...) Er hat das Zeug zu einem der größten Humoristen unter den Philosophen gehabt, wie sonst nur noch der Sokrates, der eine ähnliche Methode gehabt hat.“ (GBA 18, 262)

So wird in den *Flüchtlingsgesprächen* Hegel in den Dialog der beiden Flüchtlinge eingeführt. Hegel als Humorist vorzustellen, ist die Dekonstruktion mythischer Größe. Der Ernst und die Tiefe des berühmten Denkers sollen nicht länger schrecken. An Sokrates hatte Brecht das Verfahren schon erprobt. In der Kalendergeschichte *Der verwundete Sokrates* aus dem Jahr 1938 hatte Brecht ein tragisch-komisches Gemälde des Philosophen gezeichnet. Der von Plato überlieferte Kriegsruhm des Denkers war in dieser Geschichte gründlich destruiert worden. Gehindert an der Flucht vor den Persern, organisiert er einen erfolgreichen Widerstand. Nach dem Sieg wird Sokrates von Alkibiades zum gewaltigen Krieger ausgerufen. Das Eingeständnis, ein Dorn im Fuß sei die wahre Ursache seiner Tapferkeit gewesen, rettet die Wahrheit. So dekonstruiert Brecht falsche Größe und rekonstruiert wahre Größe. Hegel in die Tradition der großen Humoristen einzureihen, soll einen vergleichbaren Effekt bewirken.

An den Kontext in den *Flüchtlingsgesprächen* sei erinnert, auf dass bei Humor keine Gemütlichkeit aufscheine. Ein Land ohne Humor sei unerträglich, noch mehr aber ein Land, in dem Humor nötig sei. Zu überspielen ist mit Humor nichts, nicht die Notlage eines überfallenen Landes, in diesem Fall

Dänemark, nicht der Ernst einer unterdrückten Wahrheit.

Humor ist das Pharmakon gegen Fanatismus. Dieser speist sich, in den finsternen Zeiten Brechts, aus einer trüben Willensmetaphysik. Schon in der Rhetorik feiert der nationale Wille seine enthusiastischen Urstände: Massenversammlung, suggestiver Rausch, allgemeine Begeisterung. Das Ideal solchen Redens ist die Selbstausschöpfung bloßer Rhetorik und in der Begeisterung der Übergang in konkretes Tun. Der skeptische Zuhörer soll den Saal verlassen als tätiges Glied einer tätigen Gemeinschaft. Die Rede wird zu einer Art von Einschwörung. Eine Mannschaft soll auf einen Kampf gegen einen vorhandenen Gegner eingeschworen werden. Das Ziel ist umrissen. Der Gegner steht fest. Der Feind ist eine geschlossene Formation. Es gilt einzig der Wille, der alle Hindernisse überwindet. Abwägende Argumente sind bei einer solchen Einschwörung fehl am Platz. Dass auf diese Weise nationale Begeisterung geweckt werden kann, scheint einleuchtend. Aber kann so auch internationale Politik betrieben werden? Das polare Denken in Freund-Feind-Konstellationen ist eine radikale Problemreduktion, aber keine angemessene Problemlösung.

Hegel war kein Humorist. Doch wenn das Medium Humor seine Wahrheiten freisetzt und seine Wirksamkeit befördert, ist das hilfreich. Brecht macht wahr, was Benjamin zur gleichen Zeit als Resultat gemeinsamer Diskussionen in dem Traktat *Über den Begriff der Geschichte* gefordert hatte. Die feinen und spirituellen Dinge dürften nicht als Beute an den Sieger fallen. Fünf vor allem sollen als Zuversicht, als Mut, als Humor,

als List, als Unentwegtheit lebendig bleiben und in die Ferne wirken. Das sind Benjamins fünf Tugenden, vergleichbar jenen, die Brecht beim Schreiben der Wahrheit ins Spiel bringt: der Mut, sie zu schreiben; die Klugheit, sie zu erkennen; die Kunst, sie als Waffe einzusetzen; das Urteil, die richtigen Adressaten zu finden; die List, sie zu verbreiten. Es sind die finsternen Zeiten, die Brecht und Benjamin auch in der Hochschätzung Hegels näher gebracht haben. Benjamins zögerliche Annäherung an Hegel, den er früh als Mystiker der Gewalt schmäht und spät als Lehrmeister des Geschichtsbewusstseins studiert, hat in der Romantikverehrung einen entfernteren Ausgangspunkt als Brecht. Beide eint zuletzt der Gestus, die List der Vernunft sei durch die Vernunft der List zu ersetzen, also das Subjekt der geschichtlichen Tat sei anders zu bestimmen.

Humor hat den Effekt der Befreiung. Er rückt zwei einseitige Sichtweisen in die Ferne, nimmt ihnen so die Bedrückung. Es gibt die einengende Hegelkritik wie die gebieterische Hegelverehrung. Humor entlastet von beiden Haltungen, probiert eine dritte Haltung. Humor ist in dieser Fähigkeit zur Verflüssigung alles Festen der Dialektik verwandt. Humor arbeitet mit Freude, Dialektik mit Ernst am gleichen Geschäft. Im vorliegenden Fall zielt Humor auf den befreienden Effekt gegenüber einem Meisterdenker. Demutsstarre vor Hegel ist so unproduktiv und unangemessen wie Spottlust. Humor verfremdet ins Heitere. Heine hat einen ähnlichen Zugang zu diesem Philosophen gewählt.

In seiner eigenen Begrifflichkeit hätte sich Hegel als Humorist selbst nicht wiederfinden können. In der Kunstphilosophie trifft er die Unterscheidung zwischen subjektivem und wahren Humor. Der erste kennzeichnet in seiner Beliebbarkeit und Spaßhaftigkeit die Auflösung der romantischen Kunst. Es regiert der Zufall, der subjektive Witz, die Willkür des Dichters. Hegel demon-

striert solche Kritik am Beispiel Jean Pauls. Demgegenüber trifft der wahre Humor die Tiefe des Geistes. Hegel spricht von einem „unscheinbaren Fortschludern“ des Poeten, der so in seiner „Unbedeutendheit“ den „höchsten Begriff von Tiefe“ trifft. Brechts Stilideal ist besser nicht zu formulieren.

Das ‚unscheinbare Fortschludern‘ ist eine Bewegungsart, die Hegel selbst völlig fremd war. Eher sind von ihm, genau wie von Sokrates, Zustände kataleptischer Erstarrung überliefert, meist in Anekdoten über das Versinken in einen Abgrund des Nachsinnens. Humor kann, bei aller Auflösungslust und Spielfreude, dennoch in die Tiefe gehen, dies zumindest ist die gangbare Brücke zu Stilebenen wie bei Heine und Brecht, die beide trotz barocker Spottlust den Philosophen Hegel doch zu den Lichtpunkten des Geistes zählen.

Das Pharmakon Humor geht in der Durchführung bei Brecht direkt über in den Liquor Dialektik. Hegels Kategorien tauchen in den Fluss der Dinge, werden mehrpolig, leisten Vermittlung und meiden den Fanatismus von Frontlinien. Die *Flüchtlingsgespräche* von Brecht und die *Dialektik der Aufklärung* von Adorno und Horkheimer werden zur gleichen Zeit konzipiert. Das erste Werk will heiter und humorvoll dem Grauen beikommen. Das andere Werk zeichnet die schwärzeste Welt. Humor ist dort ein Fremdwort.

Gerät Hegel-Humor zur Hegel-Persiflage? Es genügt, den Titel der ältesten Anti-Hegel-Komödie zu nennen, die in Hegels Todesjahr 1831 erschien, um zu begreifen, wovon Brecht sich abzugrenzen wusste. *Die Winde oder ganz absolute Konstruktion der neuern Weltgeschichte durch Oberons Horn gedichtet von Absolutus von Hegelingen*. Pamphletist O. F. Gruppe trieb Hegel und Goethe die Zornesröte ins Gesicht. Der Hegel-Witz läuft dem Hegel-Studium voraus wie ein Kariolen schlagender dreibeiniger Straßenkötter. Brechts Humor bleibt vornehm. ¶

NEU IN DER BIBLIOTHEK DES BERTOLT-BRECHT-ARCHIVS

Zeitraum: 3. März – 31. August 2016

Zusammenstellung: Helgrid Streidt

Kontaktadresse:

Akademie der Künste
Bertolt-Brecht-Archiv
Chausseestraße 125
10115 Berlin
Telefon (030) 200 57 18 00
Fax (030) 200 57 18 33
E-Mail bertoltbrechtarchiv@adk.de

Prof. Dr. Erdmut Wizisla – Archivleiter (wizisla@adk.de)
Iliane Thiemann – Handschriftenbereich, Helene-Weigel-Archiv, Theaterdokumentation (thiemann@adk.de)
Anett Schubotz – Sekretariat, audiovisuelle Medien, Fotoarchiv (schubotz@adk.de)
Helgrid Streidt – Bibliothek (streidt@adk.de)
Elke Pfeil – Brecht-Weigel-Gedenkstätte, Anna-Seghers-Gedenkstätte, Benutzerservice Akademie der Künste Archiv (pfeil@adk.de)

BBA B 1153 (2)

Achtung Spione!: Geheimdienste in Deutschland von 1945 bis 1956 / Militärhistorisches Museum Dresden; herausgegeben von Magnus Pahl, Gorch Pieken und Matthias Rogg. - Dresden: Sandstein Verlag, [2016]. - 29 cm. - (Forum MHM; Band 11)

Katalog. - [2016]. - 440 Seiten: Illustrationen. - (Forum MHM; Band 11) ISBN 978-3-95498-209-7

Darin:

Brecht, Bertolt: Hymne „Anmut sparet nicht noch Mühe“ [Auszug]. Faksimiledruck; Leihgabe: Akademie der Künste, Berlin, Bertolt-Brecht-Archiv [BBA] 74/49, Seite 156

ZB 691

Agde, Günter: Der moderne Klassenkampf auf dem Dorf und die Verkümmern der Dialektik: die Verfilmung von Bertolt Brechts Katzgraben-Inszenierung von 1953/54 durch die DEFA / Günter Agde

In: Filmblatt / Hrsg. von Cinegraph Babelsberg e. V., Berlin-Brandenburgisches Centrum für Filmforschung. - Berlin, 2015. - 20. Jahrgang, Heft 57 (Sommer 2015), Seite 28-35: Illustrationen

BBA B 1172

B. K. Tragelehn - 13 x Heiner Müller / Herausgegeben von Carsten und Gerhard Ahrens in Zusammenarbeit mit der Akademie der Künste, Berlin. - 1. Aufl. - Berlin: Theater der Zeit, [2016]. - 181 Seiten: Illustrationen
ISBN 978-3-95749-067-4 - ISBN 3-95749-067-7

Darin:

Theo Girshausen: Das Innenfutter des Stücks. Theo Girshausen im Gespräch mit B. K. Tragelehn, Seite 128-131

BBA A 4835

Banhöfer, Paula:

So viel wie eine Liebe: ungeordnetes Verhältnis mit Bert Brecht: Erinnerungen und Gespräche / Paula Banholzer. - Überarbeitete Neuauflage des 1981 im Universitas Verlag erschienenen Bandes „So viel wie eine Liebe. Der unbekannt

Brecht.“ Herausgegeben von Axel Poldner. - München: LangenMüller, [2016]. - 191 Seiten: Illustrationen, 21 cm x 12,8 cm

ISBN 978-3-7844-3395-0 - ISBN 3-7844-3395-2

BBA C 7392

Bartels, Gunda: Stelzen, die die Welt bedeuten. Bertolt Brechts Filmnachlaß ist gewaltig. Aber die Schätze sind vom Zerfall bedroht. Ein Besuch in der Restaurierwerkstatt / Gunda Bartels

In: Der Tagesspiegel. 12.08.2016

BBA B 1161

Beloff, Zoe:

A world redrawn. Eisenstein and Brecht in Hollywood / Edited by Zoe Beloff with essays by Hannah Frank and Esther Leslie. - New York: Christine Burgin, 2016. - 152 pages: Illustrations

ISBN 9780977869688 - ISBN 0977869687

BBA A 289 (2016/4)

Braun, Michael: Hüterin der Verwandlung: Laudatio auf Silke Scheuermann zum Bertolt-Brecht-Preis / Michael Braun

In: Sinn und Form / hrsg. von der Akademie der Künste zu Berlin. - Berlin, 2016. - 68. Jahr, Heft 4 (Juli/August 2016), Seite 562-564

BBA A 4863

Brecht, Bertolt:

The collected short stories of Bertolt Brecht / edited by John Willett and Ralph Manheim; translated by Yvonne Kapp, Hugh Rorrison and Antony Tatlow; with a new introduction by Marc Silberman; Brecht general editor, Tom Kuhn. - London: Bloomsbury, 2015. - vii, 332 pages: 20 cm

ISBN 9781472578204 - ISBN 1472578201 - ISBN 9781472577511 - ISBN 1472577515 - ISBN 9781472577535 - ISBN 1472577531 - ISBN 9781472577528 - ISBN 1472577523

BBA A 4604 (3)

Brecht, Bertolt:

Geschichten vom Herrn Keuner / Bertolt Brecht. [Hrsg.: Buchhandlung am Obstmarkt. Ill. von Studierenden der HS-Augsburg]. - Augsburg / [Idee und Organisation Kurt Idrizovic. Ill. Umschlag: Mike Loos]. - 1. Aufl. - 2015. - 48 S.: zahlr. Ill.

BBA A 4604 (3): Ex. 158

BBA A 4861

Brecht, Bertolt:

Hundert Gedichte: 1918-1950 / Bertolt Brecht; ausgewählt von Wieland Herzfelde. - 1., Auflage. - Berlin: Aufbau Verlag, 2016. - 269 Seiten in 1 Teil. - (Hundert Gedichte)
ISBN 978-3-351-03654-6 - ISBN 3-351-03654-X

BBA A 289 (2016/4)

Brecht, Bertolt: Ich, Berthold Brecht, alt: 20 Jahre: aus dem Archiv der Akademie der Künste / Bertolt Brecht; mit einer Vorbemerkung von Erdmut Wizisla

In: Sinn und Form / hrsg. von der Akademie der Künste. - Berlin, 2016. - 68. Jahr, Heft 4 (Juli/August 2016), Seite 477-481; Faksimiledruck

BBA A 4855

Brecht, Bertolt:

„Was ist ein Einbruch in eine Bank gegen die Gründung einer Bank?": das Brecht-Brevier zur Wirtschaftskrise / Bertolt Brecht; herausgegeben und mit einem Vorwort versehen von Tom Kindt. - Erste Auflage, Originalausgabe. - Berlin: Suhrkamp, 2016. - 123 Seiten: 16 cm. - (Suhrkamp-Taschenbuch; 4653) Erscheint auch als [Online-Ausgabe]: Brecht: „Was ist ein Einbruch in eine Bank gegen die Gründung einer Bank?“ ISBN 978-3-518-46653-7 - ISBN 3-518-46653-4

BBA A 4714

Bunge, Hans:

Brecht, music and culture: Hanns Eisler in conversation with Hans Bunge / ed. and transl. by Sabine Berendse and Paul Clements. [Afterword by Stephan Hermlin]. - London; New Delhi; New York, NY; Sydney: Bloomsbury Methuen Drama, 2014. - 289 S.: Ill., 23 cm
ISBN 1-4725-2435-7 - ISBN 978-14725-2435-5 - ISBN 978-14725-2841-4 - ISBN 978-14725-3159-9 - ISBN 978-14725-3441-5

BBA A 4829

Calgaro, Elisa:

Il nazionalsocialismo nel teatro del tardo Brecht: la visione brechtiana del fascismo in Die Rundköpfe und die Spitzköpfe e in Der aufhaltsame Aufstieg des Arturo Ui / Elisa Calgaro. - Saarbrücken: Edizioni Accademiche Italiane, [2015]. - 207 Seiten
ISBN 978-3-639-77494-8

BBA A 764 (43-44)

International Brecht Society:

Communications from the International Brecht Society / Douglas College, German Department. - New Brunswick, NJ [u.a.]: Dep. Nebent.: The Brecht newsletter. - Communica-

tions, the Brecht newsletter. - Nebent. teils: Communications. - Nebent. teils: IBS- Communications. - A/C*211080 ISSN 0740-8943

Darin:

Barbara Brecht-Schall, born October 28 1930, died August 31 2015 / Compiled by Andy Spencer, Seite 47-49

Ulrich Seidler: How the legacy of Bertolt Brecht will continue. An interview with Johanna Schall, manager of the Brecht literary estate / interview with Johanna Schall... by Ulrich Seidler; translated by Marc Silberman, Seite 49-55

Berliner Zeitung, 2 October 2015 (copyrighted by Die Berliner Zeitung and published by permission)

Performance Rights Inquiries for English-language Productions of Brecht, Seite 56

Andy Spencer: Manfred Karge talks Brecht at the Edinburgh Festival, Seite 57

Vera Stegmann: „Verfremdung“ or „Verwandlung“. A Brechtian look at Yoko Tawada's Work, Seite 58-64

Romy Fursland: Translating Brecht, Seite 64-67

Anthony Squiers: Zombie hordes, the market and reification. A Brechtian perspective, Seite 67-70

Paul Peters: Splitting the atom of Kitsch. Reflections on Weill, Eisler and the musical theatre, Seite 71-82

2015 A 1075

Elsaghe, Yahya A.: Modernität und Mutterrechtlichkeit in Bertolt Brechts lyrischer Autobiographie / Yahya Elsaghe

In: Zwischen Demontage und Sakralisierung / hrsg. von Christine Kanz and Frank Krause. - Würzburg, 2015. - S. 71-106

BBA A 4852

Fromholzer, Franz: Brechts Schweigen über den Holocaust: Erklärungsversuche anhand der „Journal“-Einträge / Franz Fromholzer

In: Jüdische Literaturgeschichte in Schwaben / Peter Fassl, Friedmann Harzer, Berndt Herrmann (Hg.). - Konstanz; München, 2016. - Irseer Schriften N.F.; Band 11. - Seite [263]-307

BBA B 1154 (S 6)

Hannah Arendt: die Freiheit des Denkens / mit Beiträgen von Seyla Benhabib [und weiteren]; Chefredakteurin der Sonderausgabe: Dr. Catherina Newmark (Vi.S.d.P.). - Berlin: Philomagazin Verlag, 2016. - 146 Seiten: Illustrationen, 26 cm. - (Philosophie-Magazin: [...], Sonderausgabe; 06)

Darin:

Martin Legros: Zwischen zwei Menschen entsteht eine Welt, Seite 30-42

BBA A 4860

Haverkamp, Hans-Erhard:

Benjamin in Frankfurt: die zentralen Jahre 1923-1932 / Hans-Erhard Haverkamp. - Frankfurt am Main: Societäts-Verlag, [2016]. - 227 Seiten: Illustrationen

ISBN 978-3-95542-156-4 - ISBN 3-95542-156-2

Darin:

Bertolt Brecht, Seite 85-92

GA 5550-17

Hillesheim, Jürgen: Ein Elternmord und einige Friseurbesucher: zu Bertolt Brechts und Karl Valentins Film „Mysterien eines Frisiersalons“ / Jürgen Hillesheim
In: Jahrbuch zur Kultur und Literatur der Weimarer Republik. - München. - 17. Band (2015/16), Seite 36-45

BBA A 4840

Hillesheim, Jürgen:
„So machten die's mit was aus Fleisch und Bein ...“: ein spektakulärer Mordfall und ein Gedicht Bertolt Brechts: mit einer Pressedokumentation des Falles Otto Klein aus den Jahren 1926/27 / Jürgen Hillesheim. - Würzburg: Königshausen & Neumann, 2016. - 237 Seiten. - (Brecht - Werk und Kontext; Band 1 - 2016)

ISBN 978-3-8260-5940-7 - ISBN 3-8260-5940-9

Darin:

Reinhard Laube: Brechts mörderisches Sonett Nr. 1, seine Zeitungsektüren und die Staats- und Stadtbibliothek Augsburg. Vorwort, Seite 9-10

Durchschlag des Typoskripts von Brechts „Sonett“ Nr. 1, entstanden zwischen 2. und 10. Juli 1927, Faksimiledruck, Seite 36

BBA A 4875

Ichikawa, Akira [Herausgeber]:
Brechts Theater global / Akira Ichikawa. - Osaka: Matsumotokobo Verlag, 2015. - 287 Seiten: Illustrationen

Darin:

Jan Knopf: „Das große Carthago führte drei Kriege...“: Brecht und der Frieden nach dem Krieg, Seite 9-24

Akira Ichikawa: Takarazuka-Revue und Georg Kaisers „Zwei Kravatten“ - Was Seiki Hori hinterließ, Seite 27-52

Hirokazu Akiba: Brecht-Rezeption in Japan. „Meister Yabuhara“ von Hisashi Inoue, Seite 53-67

Joachim Lucchesi: „Birdie sings, music sings“. Hanns Eislers „Film Music Project“, Seite 71-78

Joachim Lucchesi: Landschaft des Exils? Hanns Eislers „Hollywooder Liederbuch“, Seite 79-89

Joachim Lucchesi: Jan-Jan-Oper und Osaka Rap Teil 1. Brechts Nachklänge im Theater Ishinha, Seite 93-100

Akira Ichikawa: Jan-Jan-Oper und Osaka Rap Teil 2. Yuki-chi Matsumotos „Mizumachi“ und „Keaton“, Seite 101-108

Joachim Lucchesi: „This is New“ - Arrangements für eine neue Massenkunst, Seite 111-117

Akira Ichikawa: The opium of metamorphosis: Three comical sources in Brecht and in Japanese theatre, Seite 121-136

Akira Ichikawa: Brecht und Japan. Der Weg zum epischen Theater, Seite 139-155

Joachim Lucchesi: „Verachtet mir die Meister nicht“. Brechts Wagner, Seite 157-164

Jan Knopf: Pulver im Feuerwerk. Zur Dramaturgie Bertolt Brechts, Seite 167-172

Jan Knopf: Die Frau als der beste Mann. Shen Tes Lernprozess im „Guten Menschen von Sezuani“, Seite 173-178

Jan Knopf: „Mit Gedichten muß man sich ein bißchen aufhalten“. Brechts politische Lyrik am Beispiel der „Buckower Elegien“, Seite 179-185

Jan Knopf: „Brecht gebrauchen, ohne ihn zu kritisieren, ist Verrat“. Geschichte und Fabel bei Heiner Müller und Bertolt Brecht, Seite 187-196

Akira Ichikawa: Deutschland und die deutsche Geschichte bei Heiner Müller, Seite 197-214

Hirokazu Akiba: Vergangenheitsbewältigung in Japan und Deutschland. Am Beispiel von Bertolt Brecht, Koreya Senda und Hisashi Inoue, Seite 217-229

Jan Knopf: Visualisierung und Interpretation von Gedichten am Beispiel von Brechts „Der Radwechsel“, Seite 233-235

Hirokazu Akiba: Brecht-Rezeption in Japan. Am Beispiel von Hisashi Inoue, Seite 237-242

Joachim Lucchesi und Mautpreller: Die Standarte des Mittelalters - gefunden, Seite 243-254

Akira Ichikawa: Brecht und Hollywood. Über den Film „Hangmen also die“, Seite 257-283

Akira Ichikawa: Nachwort. Symposium in Okinawa: Literatur und der Krieg. Blick aus Deutschland, Japan und Okinawa, Seite 285-287

BBA A 4852

Jüdische Literaturgeschichte in Schwaben: eine Spurensuche / Peter Fassl, Friedmann Harzer, Berndt Herrmann (Hg.). - Konstanz; München: UVK Verlagsgesellschaft, 2016. - 409 Seiten: Illustrationen, 23 cm x 15,5 cm. - (Irseer Schriften N.F.; Band 11) (Geschichte und Kultur der Juden in Schwaben; Band V)

ISBN 978-3-86764-674-1 - ISBN 978-3-7398-0044-8 - ISBN 978-3-7398-0045-5

BBA A 4850

Jürgens, Martin:

Frau Merkel sieht auf ihrem Schuh ein Streifenhörnchen, das sich putzt: lyrische Lesarten / Martin Jürgens. - Berlin: Neofelis Verlag, [2015]. - 166 Seiten: Illustrationen, 20 cm + 1 CD
ISBN 978-3-95808-029-4 - ISBN 3-95808-029-4

BBA A 4864 /2015/2)

Kepler-Tasaki, Stefan: Wochenschauen, Dokumentarfilme, Cameos: europäische Schriftsteller vor Kamera und Mikrophon (1910-1960) / Stefan Kepler-Tasaki

In: Germanisch-romanische Monatsschrift / - Heidelberg. - 65(2015),2, Seite 165-184

BBA A 4821

Kolbe, Uwe:

Brecht: Rollenmodell eines Dichters / Uwe Kolbe. - Frankfurt am Main: S. Fischer, [2016]. - 174 Seiten
ISBN 978-3-10-001457-3 - ISBN 3-10-001457-X

BBA A 4828

Krausser, Helmut:

Verstand & Kürzungen: Gedichte / Helmut Krausser. - 1. Aufl. - Köln: DuMont, 2014. - 223 S.: 210 mm x 135 mm
ISBN 978-3-8321-9618-9 - ISBN 3-8321-9618-8

Darin:

Bertolt Brecht: Erinnerung an die Marie A., S. 102

Helmut Krausser: „Als die Geliebte bei mir lag“, S. 103-104

BBA A 4565 (4)

Krieg / herausgegeben von Matthias Naumann, Florian Thamer. - Berlin: Neofelis Verlag, 2016. - 212 Seiten: Illustrationen, 210 mm x 135 mm. - (Mülheimer Fatzerbücher; 4) ISBN 978-3-95808-007-2 - ISBN 3-95808-007-3

Darin:

Matthias Naumann / Florian Thamer: Krieg, Seite 7-12

Jens Warburg: Das Chamäleon Krieg, Seite 14-33

Sebastian Kirsch: Fatzers Aggregate. Am Nullpunkt des Jahrhunderts, Seite 34-48

Nora Markard: Von Fatzer zu Shepherd. Kriegsdienstverweigerung und Flüchtlingsanerkennung, Seite 49-64

Matthias Naumann: „Weit vom Schuß“. Politische und Darstellungsfragen im Verhältnis von Krieg und Theater, Seite 65-81

kgi: „Wir riefen Arbeiter und es kamen Zahnärzte!“. Produktionsnotizen zu „Fatzer oder Selbstkritik der kgi“, Seite 87-102

Sarah, 9 Jahre: Erfahrungsbericht einer Teilnehmenden, Seite 103

kgi: Unserer Lage Zeichnung. Einordnung zum Bürgerkrieg, Seite 108-114

Helene Ewert / Julia Nitschke: Absagen an Krieg, Seite 121-135

Tilman Aumüller / Jacob Bussmann / Bettina Földesi / Ruth Schmidt: DIY-Fatzer / Unser Arm gegen uns! Ein Lehrstück-Happening, Seite 140-151

Johannes Wenzel / Matthias Naumann: Fatzer - eine Zeremonie, Seite 157-180

andcompany&Co.: Sounds like war: Kriegserklärung, Seite 185-201

Michael Wehren: Den Krieg abbrechen / den Krieg erklären: andcompany&Co.'s Politik der Assoziation und der Erste Weltkrieg, Seite 203-210

BBA B 738 (2016/3)

Laages, Michael: Abschied von Hitler?: am Düsseldorfer Schauspielhaus beschwört Volker Hesse in Bertolt Brechts „Der aufhaltsame Aufstieg des Arturo Ui“ den deutschen Albtraum / Text Michael Laages

In: Die deutsche Bühne / Hrsg.: Deutscher Bühnenverein, Bundesverband der Theater und Orchester. - Hamburg. - 87(2016),3, Seite 23

BBA A 2165 (791)

Lange, Bernd-Peter: Walter Benjamin und Bertolt Brecht am Schachbrett / von Bernd-Peter Lange

In: Merkur. - Stuttgart. - 69(2015)4=791, S. 95-102

BBA B 996 (113)

La'or, Yitshak: Unter Apollos Gesetz: Hannah Arendt und Bertolt Brecht - Liebe, Tugend, Schuld und Sühne / Yitshak Laor

In: Lettre international. - Berlin, 2016. - 113. Band, Sommer (2016), Seite 70-77: Illustrationen

BBA C 7393

Laszlo, Katharina: Wie man eine beunruhigende Präsenz bleibt: Am Sonntag jährt sich Bertolt Brechts Todestag zum sechzigsten Mal. Was macht die Welt heute mit Brecht? Und was macht er mit ihr? / Katharina Laszlo

In: Frankfurter Allgemeine Zeitung. 13.08.2016

BBA A 4873

Lehmann, Hans-Thies:

Brecht lesen / Hans-Thies Lehmann. - 1. Auflage. - Berlin: Theater der Zeit, [2016]. - 327 Seiten. - (Recherchen; 123) ISBN 978-3-95749-079-7 - ISBN 3-95749-079-0

Darin:

Brecht lesen - Gesichter und Aspekte, Seite 7-30

Schlaglichter auf den anderen Brecht, Seite 31-42

Text und Erfahrung, Seite 43-62

Der Schrei der Hilflosen, Seite 63-87

Das Subjekt der Hauspostille, Seite 88-106

Zum Asozialen des Sozialen, Seite 107-123

Das Neue und der Genuß - Mahagonnygesänge, Seite 124-146

Fabel-Haft, Seite 147-164

Die Rücknahme der Maßgabe, Seite 165-179

Versuch über „Fatzer“, Seite 180-190

Schauspieler und Gangster, Seite 191-202

Brechts „Galilei, Seite 203-221

Kafkas Bruder, Seite 222-235

Adornos Brecht, Seite 236-242

„Sie werden lachen: Es muss systematisch vorgegangen werden.“ - Bloch und Brecht, Seite 243-248

Chroniken: unheroische Dokumente, Seite 249-260

Das vergessene Vergessen, Seite 261-270

Das Schwimmgedicht, Seite 271-297

Sexualität: ein „Furchtzentrum“, Seite 298-309

Den Tod sterben, Seite 310-321

Brechtblock, Seite 322-325

BBA B 441 (2016/6)

Lehmann, Hans-Thies: Das Problem Stalin: Brechts Schulbuch-Klassiker „Leben des Galilei“ hat einen doppelten Boden: Unter dem gewissenklaren Edelforscher rumort die Zeitgeschichte der Moskauer Prozesse / von Hans-Thies Lehmann

In: Theater heute. - Berlin. - 57. Jahrgang, Nummer 6 (Juni 2016), Seite 48-53: Illustrationen

BBA B 30 (2016/6)

Lehmann, Hans-Thies: Selbstzündung: warum Brecht, richtig gelesen, ein wichtiger Komplize für das Theater der Zukunft ist / von Hans-Thies Lehmann

In: Theater der Zeit / hrsg. von der Interessengemeinschaft Theater der Zeit e.V., Berlin. - Berlin. - 71. Jahrgang, Heft 6 (Juni 2016), S. 26-27: Illustration

BBA A 4548

Maier-Schaeffer, Francine:

Les métamorphoses du dieu bonheur: Heiner Müller, Bertolt Brecht et l'„écriture de fragment“/ Francine Maier-Schaeffer. - Paris: PUPS, 2012. - 601 S., [2] Bl.: Ill. - (Monde germanique: Histoires et cultures)
ISBN 978-2-84050-635-5

BBA B 1149

Mechanismen der Macht: Friedrich Cerha und sein musikdramatisches Werk / Matthias Henke/Gerhard Gensch (Hg.) unter Mitarbeit von Gundula Wilscher. - 1. Auflage. - Innsbruck; Wien; Bozen: Studien Verlag, 2016. - 303 Seiten: Illustrationen, Notenbeispiele, 240 mm x 170 mm. - (Schriftenreihe des Archivs der Zeitgenossen; Band 1)
ISBN 978-3-7065-5196-0 - ISBN 3-7065-5196-9

Darin:

Notenbeispiele [Friedrich Cerha:] Beginn der „Legende der Dirne Evelyn Roe“, Autograf „Baal“, Ausschnitt; Notizen zu „Baal“, August 1964, Autograf, Ausschnitt Seite 123; Skizze „Sommerlied“ aus „Baal Gesänge“, Autograf Seite 126

Matthias Henke: Von der Künstleroper zum Künstlermonodram - Friedrich Cerhas „Baal Gesänge“ (1981), Seite 71-84

Barbara Zuber: Herausforderung „Baal“ - Friedrich Cerha und Brecht, Seite 129-152

Gerhard Gensch: Mechanismen der Medienmacht: zur Rezeption des musikdramatischen Schaffens von Friedrich Cerha in deutschsprachigen Printmedien, Seite 219-230

BBA A 4822

Müller, Heiner:

Warten auf der Gegenschräge: gesammelte Gedichte / Heiner Müller. Hrsg. von Kristin Schulz. - 1. Aufl. - Berlin: Suhrkamp, 2014. - 674 S.: Ill.
ISBN 978-3-518-42441-4

BBA B 441 (2016/3)

Müller-Schöll, Nikolaus: Theater als Arbeit am Bösen: was Heiner Müllers „Horatier“ gerade heute zum Terrorismus zu sagen hat; Essay / von Nikolaus Müller-Schöll
In: Theater heute. - Berlin, 2016. - 57. Jahrgang, Nummer 3 (März 2016), Seite 47-49

BBA A 4837

Rumler, Andreas:

Exil als geistige Lebensform: Brecht + Feuchtwanger: ein Arbeitsbündnis / Andreas Rumler. - 1. Auflage. - Berlin: Edition A.B. Fischer, 2016. - 159 Seiten: Illustrationen, 21 cm x 13,5 cm, 280 g
ISBN 978-3-937434-76-6 - ISBN 3-937434-76-3

BBA B 30 (2016/3)

Schicketanz, Irina: Bühne für „Baal“ von Bertolt Brecht am Schauspiel Leipzig (2015), Regie Nuran David Calis / Irina Schicketanz
In: Theater der Zeit / hrsg. von der Interessengemeinschaft Theater der Zeit e.V., Berlin. - Berlin, 2016. - 71 (2016), 3, Seite 4[-5]: Fotos

BBA A 4854

Siegel, Eva-Maria:

Bertolt Brecht / Eva-Maria Siegel. - Marburg: Tectum, [2016]. - 214 Seiten: Illustrationen. - (Literatur kompakt; Bd. 10)
Erscheint auch als Online-Ressource: Bertolt Brecht
ISBN 978-3-8288-3531-3

BBA A 4836

Sinirlioglu, Abdullah:

Benjamin und Brecht: eine politische Begegnung / Abdullah Sinirlioglu. - Würzburg: Königshausen & Neumann, [2016]. - 195 Seiten: 23,5 cm x 15,5 cm
Dissertation, Universität Hamburg, 2014
ISBN 978-3-8260-5911-7 - ISBN 3-8260-5911-5

BBA B 1160

Staedtebewohner: [erschieden aus Anlass des Theaterprojekts „Comunidad de Tratameinto Especializado para Adolescentes San Fernando“ / Thomas Heise; Mark Thomann. [Mit Texten von Bertolt Brecht]. Unterstützt vom Goethe-Institut . . und der Hochschule für Film und Fernsehen „Konrad Wolf“ Potsdam-Babelsberg. - México D.F.: Herder Editorial, 2014. - (46) Blatt: überw. Ill. + 1 DVD-Video
ISBN 978-607-7727-32-3

BBA B 441 (2016/8-9)

Stammen, Silvia: Im leuchtend schwarzen Fleck: Frank Pätzold spielt gern im Moment - ein Porträt/ Silvia Stammen
In: Theater heute. - Berlin. - 57. Jahrgang, Heft 8/9 (August/September 2016), Seite 52-55: Illustrationen

BBA A 4839

Sternburg, Wilhelm von:

Lion Feuchtwanger: die Biographie / Wilhelm von Sternburg. - 1. Auflage. - Berlin: Aufbau Taschenbuch, 2016. - 543 Seiten: Illustrationen, 19 cm
ISBN 978-3-7466-3204-9 - ISBN 3-7466-3204-8

BBA A 4846

Strehlow, Falk:

Denkverläufe im Vergleich: Goethe und Kleist, Kafka und Brecht / Falk Strehlow. - Würzburg: Königshausen & Neumann, [2016]. - 688 Seiten: Diagramme. - (Epistemata. Reihe Literaturwissenschaft; Band 843)
Dissertation, Humboldt-Universität zu Berlin, 2015
ISBN 978-3-8260-5764-9 - ISBN 3-8260-5764-3

BBA A 4851

Suhrkamp, Peter:

„Nun leb wohl! Und hab's gut!“: Briefe 1935-1959 / Peter Suhrkamp, Annemarie Seidel; herausgegeben von Wolfgang Schopf. - Erste Auflage. - Berlin: Suhrkamp, 2016. - 847 Seiten
ISBN 978-3-518-42071-3

BBA A 4874

Tabachnik, Michel:

Benjamin, dernière nuit: drame lyrique en 14 scènes / Michel Tabachnik; livret de Régis Debray. - Lyon: Opéra de Lyon, 2016. - 190 Seiten: Illustrationen + 1 Begleitheft (10 Seiten,

mit Besetzungsangaben, Darstellerbiographien und Interview mit dem Regisseur John Fulljames). - (Collection Opéra de Lyon)

ISBN 978-2-84956-101-0

Darin:

Bertolt Brecht: La paire de clowns. Extrait de Journal de travail. 1938-1955. Traduction de Philippe Ivernel, Éditions de l'Arche, 1976, Seite 157

BBA A 4853

Tragelehn, Bernhard K.:

Chorfantasie: in memoriam Henning Rischbieter 1927 - 2013 / B. K. Tragelehn. - Berlin: Vorwerk 8, 2015. - 70 S.: Ill., 22 cm
ISBN 978-3-940384-75-1

BBA A 4848

Tragelehn, Bernhard K.:

Der Resozismus im Abendlicht oder ein Veteran erzählt: Gespräch mit Holger Teschke; mit einem Anhang von 26 Gedichten und drei Zeichnungen von Strawalde / B. K. Tragelehn. [Hrsg., gestaltet und mit einem Nachw. vers. von Jens-Fietje Dwars]. - Bucha bei Jena: Quartus-Verl., 2014. - 103 S.: Ill., 20 cm. - (Edition Ornament; 14) (Ornament) 2016 A 198: Exemplar-Nr. 174/500. - BBA A 4848: Exemplar-Nr. 187/500
ISBN 978-3-943768-32-9

BBA B 278 (68)

Vaßen, Florian: [Rezension zu] Matthias Neumann/ Mayte Zimmermann (Hg.): In Gemeinschaft und als Einzelne_r. Berlin: Neofelis 2014 (Mülheimer Fatzerbücher 3) / Florian Vaßen

In: Zeitschrift für Theaterpädagogik. - Uckerland. - 32(2016)68, Seite 61

BBA B 1159 (2016/26)

Weidermann, Volker: Ich bin's, Brecht / Volker Weidermann

In: Der Spiegel. - Hamburg. - 2016, Nr. 26, Seite 131

Enthält Brecht-Gedicht von 1918 in „Sinn und Form“

BBA A 4856

Wizisla, Erdmut:

Walter Benjamin and Bertolt Brecht: the story of a friendship / Erdmut Wizisla; translated by Christine Shuttleworth. - London; New York: Verso, 2016. - XXVII, 242 Seiten
ISBN 1-78478-112-6 - ISBN 978-1-78478-112-5

BBA A 4858

Žižek, Slavoj:

Die drei Leben der Antigone: ein Theaterstück / Slavoj Žižek; deutsch von Frank Born. - Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch, August 2015. - 76 Seiten. - (Sachbuch allgemein; 03492) 201507

ISBN 978-3-596-03492-5 - ISBN 3-596-03492-2

The screenshot shows the website www.dreigroschenheft.de. The main header features a portrait of Bertolt Brecht and the text "DREIGROSCHENHEFT INFORMATIONEN ZU BERTOLT BRECHT". Below this is a navigation menu with links: STARTSEITE, NEUIGKEITEN, NETZFUND, DOWNLOADS, REGISTER, TERMINE, MEDIADATEN, LINKS. The main content area is titled "Bisherige Hefte" and includes the instruction: "Bitte wählen Sie den Jahrgang unseres Dreigroschenhefts, den Sie einsehen oder herunterladen wollen!". There are six book covers displayed in a grid, representing different years: Jahrgang 2016, Jahrgang 2015, Jahrgang 2014, Jahrgang 2013, Jahrgang 2012, and Jahrgang 2011. On the right side, there is a section for "ABONNEMENT DREIGROSCHENHEFT" with a price of €30,00 per year and a "VERLAG" section with contact information.

www.dreigroschenheft.de – hier lassen sich inzwischen alle seit 2010 erschienenen Hefte kostenlos herunterladen. Und die „Neuigkeiten“ werden laufend aktualisiert, u.a. mit den „Netzfunden“.

BRECHT

Das gesamte Programm

jetzt unter

www.buchhandlung-am-obstmarkt.de



Brechtshop in der
**BUCHHANDLUNG
AM OBSTMARKT**

Büchergilde · Brechtshop

Obstmarkt 11

86152 Augsburg

Telefon 0821-518804

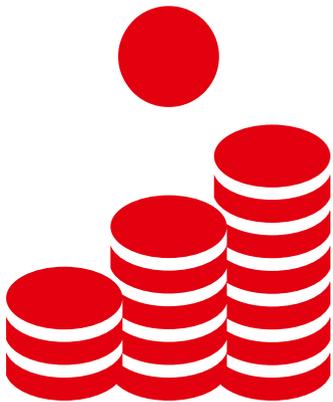
Fax 0821-39136

post@buchhandlung-am-obstmarkt.de

www.buchhandlung-am-obstmarkt.de



Morgen ist einfach.



sska.de · blog.sska.de

Wenn man sich mit der
richtigen Anlagestrategie
auch bei niedrigen Zinsen
Wünsche erfüllen kann.

Sprechen Sie mit uns.



Stadtsparkasse
Augsburg